Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

09.08.1941 (Nr. 219)

Visual Library

Erscheint 7mal wöchentlich
Monatsbezugspreis RM 2.30 einschl. Zustellgebühr. Postbezugspreis monatl. 2.30 RM einschl. 27,3 Rpf Postzeitungsgebühr zuzügl. 42 Rpf Postbestellgeld. Bezugspreis ist im voraus zahlbar. Postscheck: Hamburg 17272. Eine Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Verlags-, NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Bremen, Geeren 6/8, Fernspr. 54121, Nachtr. u. Sonntg. 51115. Geschäftszeit: Verlag: werktl. 12—13 Uhr; Schriftleitung: Dienstag und Freitag 12½—13½ Uhr.

Bremer Zeitung

Anzeigen-Grundpreise:
Die 1 mm hohe und 22 mm breite Zeile im Anzeigenteil 13 Rpf. Die 78 mm breit. und 1 mm hohe Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäß. Grundpr. (für Klein- u. Familienanzeig. u. a., sowie sonstige Bedingungen siehe Preisliste 9 Nachtrag C. Geschäftsstellen: Bremen: Geeren 6/8, Ruf 54121; Nachtruf und sonntags 51115; Oberneuenstr. 86, Ruf 54121; Ohfe: Mühlendamm 2; Br.-Hemelingen: Bahnhofstr. 6, Ecke Poststr., Ruf 43458; Br.-Begesack: Robinstr. 24, Ruf 4 u. 8; Br.-Blumenthal: Kpt.-Dallmann-Str. 41/43, Ruf 88 u. 89

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen
Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Nr. 219 / 11. Jahrgang — Sonnabend, 9. August 1941 — Einzelpreis 15 Rpf.

25 Divisionen in der Ukraine vernichtet

Der erste große Erfolg der neuen Operationen

103 000 Gefangene / Im Norden Durchstoß bis zur Küste / Wieder 88 000 BRT. für England ausgefallen

Aus dem Führerhauptquartier, 8. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In Auswirkung der durch die letzten Sondermeldungen angekündigten neuen Operationen ist in der Ukraine bereits der erste große Erfolg eingetreten. Die sowjetische 6. und 12. Armee sowie Teile der sowjetischen 18. Armee, im ganzen etwa 25 Schützen-, Gebirgs- und Panzerdivisionen, wurden, wie soeben von der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Rundstedt gemeldet wird, im Zusammenwirken mit der Luftflotte des Generaloberst Löhr vernichtet. 103 000 Gefangene, dabei die Oberbefehlshaber der 6. und 12. Armee fielen in unsere Hand. 317 Panzerkampfwagen, 858 Geschütze und unzähliges sonstiges Kriegsmaterial, darunter über 5250 Lastkraftwagen sowie beladene Eisenbahnzüge wurden erbeutet. Der Gegner hat schwere blutige Verluste erlitten, die bis jetzt auf über 200 000 Mann festgestellt wurden.

Der gestrige deutsche Wehrmachtsbericht

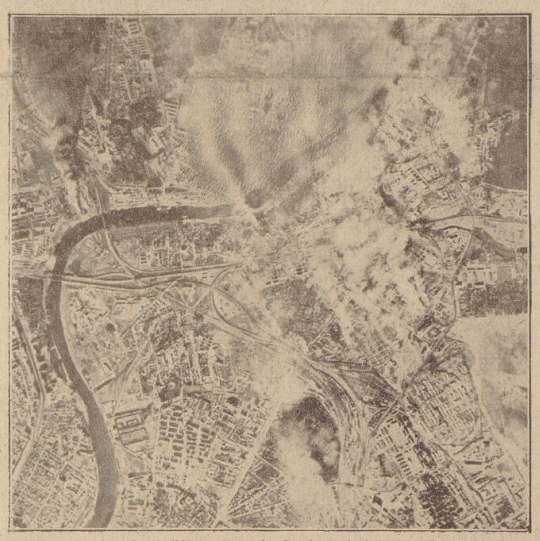
Aus dem Führerhauptquartier, 8. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „In der Ukraine wurde eine südöstlich Uman eingeschlossene feindliche Kräftegruppe vernichtet. Ueber 30 000 Gefangene, darunter der Oberbefehlshaber der 6. sowjetischen Armee und andere Truppenführer fielen bisher in die Hand der verbündeten Truppen. Die Beute ist groß. Die in Estland kämpfenden deutschen Truppen nahmen Wesenberg und stießen bis zur Küste des Finnischen Meerbusens durch. An der finnischen Front ist der Angriff der deutsch-finnischen Truppen in weiteren erfolgreichen Fortschreiten. Kriegsmarine und Luftwaffe waren im Kampf gegen die britische Versorgungsschiffahrt besonders erfolgreich. Unterseeboote griffen einen nach England fahrenden besonders stark gesicherten Geleitzug an, versenkten 46 500 BRT. und torpedierten vier weitere Schiffe mit zusammen 29 000 BRT., mit deren Totalverlust zu rechnen ist. Kampfflugzeuge vernichteten an der englischen Ostküste drei Frachter mit zusammen 13 000 BRT. und beschädigten fünf große Handelsschiffe, darunter einen Tanker schwer. Kampfflugzeuge griffen Flugplätze in England und einen Hafen an der schottischen Ostküste an. Jäger und Flakartillerie schossen am gestrigen Tage an der Kanalküste 24 britische Flugzeuge ab. Eigene Verluste traten bei diesen Luftkämpfen nicht ein. Ein stärkerer Verband deutscher Kampfflugzeuge bombardierte in der letzten Nacht mit guter Wirkung Schiffe und Hafenanlagen im britischen Flottenstützpunkt Alexandria. Bei dem Luftangriff auf die Reede von Suez in der Nacht zum 7. August wurden die Tankanlagen in Port Ibrahim in Brand geworfen. Der Feind griff in der Nacht zum 8. August einige Orte Westdeutschlands, u. a. Dortmund, an. Einzelne Flugzeuge warfen Bomben auf die Reichshauptstadt. Die Zivilbevölkerung hatte geringe Verluste an Toten und Verletzten. Nachtjäger und Kampfflugzeuge schossen sechs feindliche Flugzeuge ab."

Ungeheure Materialverluste der Sowjets

Berlin, 8. August. Der im OKW.-Bericht vom 8. August erwähnte Kampfraum südostwärts von Uman muß schon nach den vorläufigen Erfolgsmeldungen als eine neue Walstatt der Vernichtung für die Sowjetarmee angesehen werden. Nachdem der Widerstand des Feindes unter dem konzentrischen Angriff der deutschen Truppen zusammengebrochen ist, wachsen die Gefangenenziffern von Stunde zu Stunde. Die endgültige Zahl — bisher wurden rund 30 000 einschließlich ihres Oberbefehlshabers und anderer höherer Truppenführer gemeldet — steht noch nicht fest. Unübersehbare Beute fiel den verbündeten Armeen in die Hände, so wurden vorläufig 264 Geschütze aller Kaliber, 60 Panzerwagen und 500 Pferde gezählt. Wieder ist es der unerhörte Schneid des deutschen Soldaten aller Waffengattungen, der auch gegen Uebermacht und gigantischen Materialeinsatz des Gegners triumphiert. So zeichnete sich z. B. bei den Kämpfen im südlichen Frontabschnitt eine deutsche Flakbatterie besonders aus. Ohne jede Infanterieunterstützung schlug sie einen mit massierten Kräften geführten sowjetischen Durchbruchsversuch mit blutigen Verlusten für den Feind zurück. Dabei fielen allein auf dem Gefechtsabschnitt dieser Batterie 100 Gefangene in unsere Hand, 70 Lastkraftwagen wurden zusammengeschossen und nicht weniger als 580 gefallene Bolschewisten gezählt.

Wenn auch in den jüngsten deutschen Siegesmeldungen der Anteil der deutschen Luftwaffe an den vernichtenden Niederlagen der Sowjetarmeen hervorgehoben wird, so wird dieser unentwegte Einsatz der verschiedenen fliegenden Formationen im einzelnen durch Teilerfolge belegt, wie sie wieder auf allen Abschnitten der Ostfront gezielt werden konnten. So griffen im südlichen Kampfabschnitt unsere Kampffliegerverbände den sowjetischen Hafen Otschakow mit durchschlagendem Erfolg an. Mehrere Handelsschiffe, darunter auch Transporter verschiedener Größe, wurden durch Bombenvolltreffer schwer mitgenommen. Im Norden vollbrachte ein einzelnes deutsches Kampfflugzeug ein schneidiges Husarenstück, bei dem in der Rigaer Bucht ein Sowjet-Zerstörer schwer beschädigt wurde. Schon beim ersten Anflug saß eine schwere Bomber auf dem Achterdeck, worauf sich sofort starke Rauchentwicklung zeigte. Die Nachschub- und Rückzugsstraßen der Sowjets stehen ebenfalls unter dauernden deutschen Bombenhagel. So fügten Stuka-Verbände vorgestern den im nördlichen Frontabschnitt zurückflutenden Sowjet-Verbänden schwere Verluste zu. Straßen und Eisenbahnlinien wurden nachhaltig zerstört und wichtige Brücken zerschlagen.

Deutsche Bomben auf Moskau



Aufnahme eines deutschen Aufklärers, die wenige Stunden nach einem Angriff deutscher Kampfflugzeuge auf die sowjetische Hauptstadt gemacht wurde. Noch erkennt man deutlich die schwelenden Brände in Fabriken und Kasernen. (Atlantic-Autof)

Südamerika wird versklavt

rd. **Berlin, 8. August.** Noch vor zehn Jahren hätten maßgebende südamerikanische Staatsmänner zweifellos mit einem Lachen geantwortet, wenn ihnen drohende imperialistische Gelüste der USA. auf ihre Länder angekündigt worden wären. Heute dürften selbst leichtsinnige Tagespolitiker ihre Augen vor gewissen, allzu offensichtlich gewordenen USA.-Tendenzen nicht mehr verschließen; denn im Verhältnis der USA. zu den Ländern Mittel- und Südamerikas hat sich eine einschneidende Wandlung von größter Bedeutung vollzogen. Heute überschaut man den großen Plan und die Marschlinie der Roosevelt'schen Politik. Der neue Tatsachenbericht über Washingtons Stützpunktpolitik in Südamerika bildet den letzten Beweis dafür, daß Roosevelt die Vergewaltigung der ibero-amerikanischen Staaten und ihre wirtschaftliche und politische Unterjochung mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln betreibt. Wallstreet und die jüdische Plutokratie, als deren Exponent sich Roosevelt in den letzten Jahren immer stärker erwiesen hat, versuchen, sich in Südamerika ihre Basis zum Kampf gegen Europa zu errichten.

Als Roosevelt 1932 in den Wahlkampf ging, kündigte er seinen Anhängern die schroffe Abkehr von den Methoden der Dollar-Diplomatie an. Das bedeutete auch für Südamerika eine Beruhigung, die durch die Verkündung der „Politik des guten Nachbarn" durch Roosevelts Staatssekretär Hull auf der panamerikanischen Konferenz 1933 in Montevideo noch bekräftigt wurde. Diese Erklärungen waren jedoch nur die primitivsten Mittel Roosevelt'schen Bauernfangs. Mit ihnen tarnte er seine imperialistische Politik, deren Verwirklichung er unter der Maske des Freundes und großen Gönners der kleineren Staaten begann. Noch war das Tempo seines Uebergreifens in den Machtbereich Ibero-Amerikas so langsam und wohlüberlegt, daß es nirgends Verdacht erweckte. Unter dem Deckmantel der Idee eines Panamerika wurde der Widerstand gegen die Politik Washingtons planmäßig zermürbt. Nachdem erst einmal die ersten Stützpunkte auf Grundlagen zur weiteren militärischen und wirtschaftlichen Durchdringung Südamerikas geschaffen waren, zeigten sich die Methoden Roosevelts immer unverhüllter und brutaler.

Heute geht es dem amerikanischen Präsidenten nur noch darum, sein Ziel unter allen Umständen, selbst gegen stärksten Widerstand der bedrohten Völker, zu verwirklichen. Ein gewaltiger Propagandaapparat, der mit bezahlten Hetzartikeln der verjudeten Presse die Urteilskraft der Bevölkerung unterminierte, schuf eine Atmosphäre künstlichen Fiebers, in der Roosevelt mit Lügen über die angebliche Bedrohung Südamerikas seine imperialistischen Positionen Schritt für Schritt weiter ausbauen kann. Die kleinen mittelamerikanischen Staaten sind heute schon Zeugen dafür, was auch den großen Völkern Südamerikas durch die Machtgier Roosevelts bevorsteht. Es ist immer wieder derselbe Entwicklungsgang. Die erste Forderung nach zivilen Flughäfen privater nordamerikanischer Luftverkehrsgesellschaften klingt so harmlos, daß man sich ihr nicht verschließen kann. Nicht umsonst wendet Washington zur Unterstützung dieser Fluglinien größte Geldbeträge auf; denn aus den zivilen Flughäfen werden sehr bald Luftstützpunkte, deren Benutzung die USA.-Luftwaffe mit Hilfe wirtschaftlicher und politischer Druckmittel fordert. Ebenso stellen die amtlichen Behörden Washingtons in schöner „Uneigennützigkeit" den Nachbarn im Süden alle Geldmittel zum Ausbau von Seestützpunkten zur Verfügung. Dazu werden Waffen und Munition geliefert, damit sich die Staaten gegen die angeblichen faschistischen Anarchisten zur Wehr setzen können. Nach einer genauen Weise fordert dann Washington, daß eben jener Stützpunkt allen amerikanischen Staaten übereignet werden soll. Danach übernimmt es selbst die Leitung und steckt schließlich den Stützpunkt samt dem ganzen Staat ein.

Wer auf einer Karte die Lage der Stützpunkte überschaut, erkennt deutlich, wie weit die Dollardiplomatie in den südamerikanischen Staaten eingedrungen ist. Südamerika steht vor der völligen Vergewaltigung; aber Roosevelt versucht diese Versklavung vieler freier Völker nicht im Dienste der Demokratie und erst recht nicht zum wirtschaftlichen und kulturellen Wohle der Völker. Ihn leiten vor allem egoistische Machtgier und die Interessen des nordamerikanischen Judentums, das mit ihm zusammen aus diesem Krieg neue Vorteile erhofft.

Unsere Flak: bisher über 2500 Abschüsse

Berlin, 8. August. Die Flakartillerie der deutschen Luftwaffe hat bisher insgesamt über 2500 Feindflugzeuge abgeschossen.

Talkräftiger Aufbau im Nebenland des Reiches

Ein Besuch im alten hansischen Krakau / Ordnung und Sicherheit zurückgekehrt / Hebung der landwirtschaftlichen Produktion

Von unserem an einer Galizienfahrt beteiligten Berliner gh.-Schriftleiter

Krakau, Anfang August. Ein besinnlicher Gang durch Krakaus Straßen vorbei am Barbakan, dem trutzigen Zeugen alten deutschen Festungsbaus, an den schönen Tuchhallen, die hansische Vergangenheit heraufbeschwören, vom Rathausturm zur schönen Marienkirche, einem Schatzkästlein deutschen Dombaus mit seinem reichen Inhalt an Bildern und Altären, ein Gang durch die Burg und ihren einzigartigen Schloßhof, die an Kunstwerken deutschen Ursprungs reiche Kathedrale läßt den Betrachter wie in einem Buch der Geschichte dieser Stadt und dieses Landes lesen, in der Deutsche die Kulturbringer und Kulturträger waren!

Auch dieser Stadt gibt heute deutsche Hoheitsverwaltung wieder Ordnung und Aufbau zurück. Dieser bricht mit den größenwahnsinnigen Ansprüchen des lebensunfähigen polnischen Gemeinwesens der Vergangenheit. Unter der Tünche der Großmannssucht, der man insbesondere in Warschau auf Schritt und Tritt begegnet, finden wir auch hier Zeugen echter Kultur, Zeugen des Wirkens deutscher Kräfte, wobei wir nur an den Alten Markt und das Palais Brühl zu erinnern brauchen. So entsteht eine einfache, gesunde Struktur des Nebenlandes des Reichs die den agrarischen Verhältnissen des Landes angemessen ist. Dabei kommt langsam in einer der hansischen Vergangenheit analogen Parallelität eine Spitzenleistung der Deutschen zustande, die die Führung und Lenkung dieses Landes und seiner Bevölkerung übernommen haben.

Welche Leistungen des Aufbaus schon vollbracht wurden, wie Ordnung und Sicherheit in das Land zurückgekehrt sind, erkennt der Besucher in dem Verkehr auf den Bahnen wie auf den Straßen der Städte und auf dem Lande, deren Hauptnot heute anderthalb Jahre nach dem Polenfeldzug einen guten Stand aufweist, trotz der ungeheuren Beanspruchung für den Aufmarsch der deutschen Wehrmacht zum Gegenstoß gegen den von Osten heranbrandenden Bolschewismus. Allein hierin liegt eine außerordentliche Leistung des Generalgouvernements, das durch seine schnelle Aufbauarbeit die Voraussetzungen für die Gewinnung einer Aufmarschbasis schuf, die verkehrsmäßig und in vielen Beziehungen auch unterkunftsmäßig erst die Arbeit der Wehrmachtsstäbe in ihren Grundlagen ermöglichte.

Wenn in den Straßen von Krakau Spruchbänder zur Ankunft der niederländischen Freiheitskämpfer herabgrüßen, so wird die Verbindung des gesamten Aufbaus durch die Regierung des Generalgouvernements mit dem Geschehen im Osten erneut deutlich. Dem Besucher Krakaus, der seine Ankunft über Liegnitz, vorbei an Annaberg in Oberschlesien genommen hat, wird die Bedrohung der europäischen Kultur durch Polen und Sowjets lebendig, und er erkennt in dem gemeinsamen europäischen Kampf gegen den Bolschewismus die entschlossene Abwehr des jüngsten Versuches östlicher Gewaltsysteme, sich den Weg in das alte Herz der Kultur Europas zu bahnen.

So wurde das Generalgouvernement nicht nur Nebenland des Reiches, es wurde auch Aufmarschgebiet gegen den Bolschewismus. Es konnte dies nur werden auf Grund einer strengen Lenkung, einer, wo es not tat, auch harten Ordnung, die in kürzester Frist die Nachwehen eines tiefgreifenden Feldzuges mit all seinen zerstörenden Wirkungen auf Wirtschaft, Verkehr und Sozialordnung zu überwinden suchte. Wir brauchen nur an die Tatsache zurückzudenken, daß die verantwortungslosen früheren polnischen Machthaber vor dem Einrücken deutscher Truppen Verbrecher aus den Zuchthäusern, Wahnsinnige aus den Anstalten entließen. Dieser Landplage aber war nur mit schärfsten Mitteln beizukommen. Grundsätzlicher waren die Schwierigkeiten, die sich aus der Struktur des Generalgouvernements ergaben. In diesem in weiten Teilen nur mäßig fruchtbaren Lande mit leichten Böden wohnt nämlich eine Bevölkerung in einer Dichte die selbst in agrarischen Bezirken fast mitteleuropäischen Verhältnissen entspricht und bis zu 140 auf einen Quadratkilometer beträgt. Die Fahrt von Krakau nach dem Osten ließ diese Verhältnisse und ihre Folgen in ihren Grundzügen aus der Art der Besiedlung und Bebauung ablesen. Dorf reiht sich an Dorf, kleine, schwache Katen mit Strohdach, mit winziger Scheune und ebenso winzigem Stall. Kühe werden auf mit vielen Sauergräsern bestandenen Wie-

(Fortsetzung auf Seite 2)

Unser Tagesspiegel

Im Zuge der neu eingeleiteten Operationen an der Ostfront wurden in der Ukraine weitere 25 Sowjetdivisionen vernichtet.

103 000 Gefangene wurden eingebracht; die blutigen Verluste des Feindes werden auf 200 000 Mann geschätzt.

Auch die Materialverluste der Sowjets sind unabsehbar.

Deutsche U-Boote und Flugzeuge vernichteten erneut über 88 000 BRT. feindlichen Schiffsraums.

Unsere Flak konnte bisher über 2500 feindliche Flugzeuge abschießen.

Ueber Roosevelts „Kriegsrat" auf dem Atlantik sickern in der amerikanischen Oeffentlichkeit seltsame Einzelheiten durch.

Die 33. Sendung „Blinkfeuer Heimat" geht am 28. August wieder einmal von Bremen aus.

Warnung an die Ostseeschiffahrt

Berlin, 8. August. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, sind in der letzten Zeit in der Ostsee wiederholt Schiffe, die sich nicht an die ihnen von deutscher Seite gegebenen Kursanweisungen gehalten haben, auf Minen gelaufen. Nachdem erst vor einigen Tagen ein Dampfer nördlich Bornholm verlorengegangen war, wurden in den frühen Morgenstunden des 1. August von deutschen Ueberwachungsfahrzeugen Ueberlebende eines Dampfers geborgen, der kurze Zeit vorher in dem südlich Bornholm bekanntgegebenen Minenwarngebiet auf eine Mine gelaufen und gesunken war.

Allen in der Ostsee verkehrenden Handelsschiffen kann unter diesen Umständen nur dringend geraten werden, sich streng an die vorgeschriebenen Kurse zu halten. Es ist selbstverständlich, daß für Kriegsgefahren, denen sich Handelsschiffe unter Mißachtung der ihnen erteilten Weisungen mutwillig aussetzen, deutscherseits keine Haftung übernommen werden kann.

Neue Ritterkreuzträger der Luftwaffe

Berlin, 8. August. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Trautloft, Kommodore eines Jagdgeschwaders; Hauptmann Leppla, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader; Oberleutnant Kolbow, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader; Oberleutnant Schnell, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader; Oberleutnant Nordmann, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader.

Churchills Niederlage am Kanal

Berlin, 8. August. Seit den schweren Verlusten der Briten über dem Kanal mußte der deutsche Seeaufklärer im verstärkten Maße Sudschutzfahrzeuge nach abgeschossenen britischen Piloten einsetzen. Am 6. August wurden zwei Schlauchboote, die seit vielen Stunden im Meer trieben, entdeckt. Neun erschöpfte Flieger, Besatzungen zweier britischer Kampfflugzeuge, wurden an Bord genommen und in ein deutsches Gefangenenlager gebracht. (In der amtlichen Verlautbarung folgen die neun Namen.)

Unermüdliche Arbeit in der Organisation Todt

Berlin, 8. August. Gemeinsam mit den deutschen Pionieren sind seit den ersten Tagen des Ostfeldzuges die Frontarbeiter der „Organisation Todt" für die Nachschubsicherung eingesetzt. In unermüdlicher und ununterbrochener Arbeit haben sie ausgefahrene Straßen wiederhergestellt, die Reste der vorausgegangenen Kämpfe beseitigt, neue Straßen und Flußübergänge geschaffen und so dazu beigetragen, daß der deutsche Nachschub für die kämpfende Truppe reibungslos abläuft. Eine OT.-Einheit hat in den ersten fünf Wochen Feldzuges rund 1200 Kilometer Straßen für die Benutzung durch Nachschubkolonnen brauchbar gemacht. Die Einheit verbrauchte in dieser Zeit mehrere 100 Kilo Sprengstoff für Moorsprengungen, verarbeitete etwa 10 000 Kubikmeter Steine für den Oberbau der Straßen und bewegte mehrere 100 000 Kubikmeter Erde bei der Anlegung neuer Fahrwege.

Der Erfolgsbericht des Honved-Generalstabes

Budapest, 8. August. Der Chef des Honved-Generalstabes meldet: Seit dem am 2. August ausgegebenen Bericht setzten unsere Truppen ihre Angriffsoperationen fort und erkämpften in der entlang dem Bug geschlagenen Vernichtungsschlacht nennenswerte Erfolge. Die Ausbruchsversuche des Feindes wurden im Zusammenwirken mit den verbündeten deutschen Verbänden zurückgeschlagen, und dem Feinde wurden dabei schwere Verluste zugefügt. Der Feind hatte große Verluste an Gefangenen, die aber vielfach übertroffen werden durch die hohen Verluste an Toten. Mehrere sowjetische Flugzeuge wurden abgeschossen, zahlreiche Gewehre, Panzerkampfwagen, Kraftwagen und sonstiges Kriegsmaterial erbeutet. Die Operationen gehen planmäßig vor sich.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 8. August. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut: „Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In den Nächten vom 6. bis 8. August hat unsere Luftwaffe Flotten- und Flugplätze auf Malta bombardiert. Bei Famagosta (Cypern) haben unsere Flugzeuge Depots und Hafenanlagen bombardiert, wobei Brände entstanden. In Nordafrika an der Tobruktront beschränkte Artillerietätigkeit. In Luftkämpfen wurden zwei britische Flugzeuge von deutschen Jägern abgeschossen. Feindliche Flugzeuge haben Bomben auf Ortschaften der Cyrenaika und auf Tripolis abgeworfen: Zwei Tote und einige Verwundete. In Ostafrika unveränderte Lage."

Was geht in der Schweiz vor?

Mailand, 8. August. Unter der Ueberschrift „Die Engländer ungehen die Schweizer Kontrolle, indem sie sich des diplomatischen Kuriers bedienen", bringt die „Gazetta del Popolo" folgende aus Rom datierte Meldung: Aus Genfer Quelle sind wir unterrichtet, daß die englische Gesandtschaft in Bern, um die Schweizer Ausfuhrkontrolle zu umgehen, ständig die diplomatische Verbindung mißbraucht, um mittels des diplomatischen Kuriers Teile oder wichtige Einzelstücke, Zünderteile und Uhrteile für chronometrischen Antrieb, die für gewisse Explosivkörper unerläßlich sind und von der Schweizer Spezialindustrie hergestellt werden, aus der Schweiz herauszuschaffen. Die USM.-Gesandtschaft nimmt auf Wunsch der Engländer ohne Rücksicht auf die von diesen verletzten Schweizer Interessen in gleicher Weise an dieser gesetzwidrigen heimlichen Ausfuhr teil.

Der Aufbau im Nebenland des Reiches

(Fortsetzung von Seite 1)

fen am Strick von Frauen oder Kindern gewebt. Die Bauhöfe in dem meist wolligen Lande sind fast völlig verfault, weil es an der erforderlichen Wasserwirtschaft fehlt, und die Felder zeugen von der ewigen Realteilung im Erbgang nach slawischem Brauch, so daß nur noch kleine „Handtücher" von Aeckern in der Feldmark verbleiben mit allen Nachteilen des Landverlustes durch Grenzraine, der Unmöglichkeit der Verwendung moderner Ackergeräte, dem Fehlen einer ausreichenden Düngung, unrationeller Bewirtschaftung und mangelnden Ertragsziffern, wobei eine gedrückte Lebenshaltung der bäuerlichen Bevölkerung nur natürlich ist. Auf dem Lande ist daher wie in der Stadt das Auseinanderfallen der Bevölkerung in zwei Schichten, eine reiche Oberschicht, die natürlich in einer Stadt wie Warschau breiter war als etwa auf dem flachen Lande, und eine in größter wirtschaftlicher Bedrückung und Auflagung durch das schmarotzende, händlerische Judentum lebende Schicht der breiten Masse zu beobachten. Daß eine Hebung der Produktion, die seit der Existenz des ehemaligen polnischen Staates im Durchschnitt gesunken ist, vor allem in den früher deutschen Westgebieten nur allmählich und unter erheblichen Schwierigkeiten möglich ist, bedarf keiner besonderen Erwähnung. Die deutschen Kreislandwirte, die den agrarischen Sektor zu betreuen und zu fördern haben, finden bei dem primitiven Bildungsstand der Polen nur langsam Verständnis für die notwendigen Anbaumethoden, die Frage einer Zusammenfassung von Ländereien.

Eine Aenderung der landwirtschaftlichen Struktur des Landes kann erfahrungsgemäß erst nach umfangreichen Vorarbeiten und nur in Etappen vollzogen werden. Die dennoch bereits jetzt spürbare Hebung der Produktion ist eine ganz hervorragende Tat! Auf die Dauer wird jedoch nur die wirtschaftliche Verbindung mit einem bodenmäßig günstigeren Gebiet die volle Lösung genügender Selbstversorgung bringen, eine Verbindung, die sich anbahnt, da das landwirtschaftlich reiche Ostgalizien, das von der deutschen Wehrmacht vom Bolschewismus befreit wurde, als ehemalige österreichisches und damit altes deutsches Kulturland ebenfalls in nähere Reichsverbindung zurückkehrt. Ueber dieses Gebiet, das mir in Przemysl am San erreichten, sein Schicksal unter bolschewistischer Herrschaft und seinen augenblicklichen Zustand soll ein weiterer Artikel berichten.

Roosevelts schwimmender „Kriegsrat"

Amerikanische Skepsis gegenüber Moskau – Japan sichert sich gegen alle Ueberraschungen

rd. **Berlin**, 8. August (BZ.-Eigenbericht). Im Schmelztiegel Amerikas brodelt und zischt es noch heftig. Die USM. stehen unter dem Druck eines rasch wachsenden starken Anteils der Neger an der Gesamtbevölkerung, aber Washington, das sich so eifrig zum Schiedsrichter der Welt aufspielen möchte, schließt die Augen vor den innenpolitischen Unerträglichkeiten. Zwischen den weißen und schwarzen Truppen einer Garnison im Staate Nordkarolina kam es zu Prügeleien, ein Weißer und ein Schwarzer wurden getötet und bei 4000 Negersoldaten der Garnison wurde täglicher Urlaub gesperrt. Das Gegenstück sind die 350 Soldaten der Garnison Fort Knox, die kürzlich wegen Trunkenheit und Glücksspielens in Haft genommen wurden. Im Fort Knox ist ein großer Teil der 22 Milliarden Dollar Goldvorräte der USM. untergebracht. Die Garnison genießt die Ehre, diesen in unterirdischen Kellern ruhenden losen Staatsschatz bewachen zu dürfen, aber anscheinend haben die Soldaten nicht die richtige Weihe für die Bewachung des Tempels der Plutokraten aufgebracht. Vielleicht hat sie auch die verführerische Nähe des goldenen Kalbes bewogen, ihr Glück im Spiel zu suchen und dann den Mißerfolg im Schnaps zu ertränken.

Roosevelt hat inzwischen „Kriegsrat auf dem Atlantik" gehalten, wie gefühlvoll kriegerisch „New York Herald Tribune" meldet. Irgendwo in den Küstengewässern kreuze die Jacht des Präsidenten und an Bord befänden sich der Kriegsminister, der Marineminister, die Admirale, Flotten- und Luftwaffenchefs (auch Churchill soll persönlich anwesend sein!). Des Gegenstand des Besprechungen wird einstweilen nicht verraten, aber am Ende hat man Mahnzettel für die Engländer abgefaßt. Doch endlich etwas zur Entlastung der Bolschewisten zu unternehmen, „New York Daily Mirror" hat den schönen Ausdruck gefunden, England führe wieder einmal einen „Blitzkrieg", es habe wieder einmal einen Staat gefunden, der bereit sei, für London zu kämpfen. England rufe sich in der Zwischenzeit aus. Die USA. möchten dagegen gern, daß die Engländer sich stärker rühren, damit sie sich ihrerseits nicht zu stark für die Sowjets engagieren müssen. „New York Sun" und „New York Times" begründen ihre Warnungen vor einer zu engen Zusammenarbeit mit den Bolschewisten durch die unsichere militärische Lage. Eine völlige Niederlage der Sowjets sei doch nicht ausgeschlossen, außerdem sei Stalin doch ein ganz unsicherer Kantonist. Etwas mehr redet die Karten Washingtons eine Meldung der Londoner Zeitung in Göteborgs Morgenposten" auf, in der es heißt, Roosevelt habe gar kein Interesse daran, der Sowjetunion zu helfen, ihm komme es nur darauf an, die Armeen Hitlers aufzuhalten. Das ist ungefähr auch der britische Standpunkt, anders haben sich englische oder in diesem Fall nordamerikanische Interessen kämpfen, man kreibt sie mit großartigen Versprechungen an und läßt sie eines Tages gleichgültig fallen, wenn sie nutzlos werden. Daß derartige Ansichten laut werden, hängt mit der Erkenntnis von der gefährlichen Lage der Sowjets zusammen. Der Krieg der Bolschewisten gegen Europa sollte ursprünglich die Engländer aus einer bedrohlichen Umklammerung befreien, aber wider Erwarten Londons und Washingtons ist Moskau nun selbst in Gefahr geraten. Dieser sichtbare Zaitbestand führte dann zu den verständlichen Fragen nordamerikanischer Blätter, ob sich die Materiallieferungen an Rußland noch lohnen werden, zumal man rund herum am Pazifik andere Brennpunkte geschaffen hat, die höchste Aufmerksamkeit erfordern.

Mit der für die Japaner typischen Ruhe setzt inzwischen Tokio seine Schutz- und Abwehrmaßnahmen fort und ist im Begriff, an der Bucht von Cam Ranh ein Bollwerk zu schaffen, das nach einem Bericht der Zeitung „Nichi Nitschi" uneinnehmbar gegen die Einkreisung durch die vier Mächte Großbritannien, USA., Tschungking und Niederländisch-Indien sein soll. Die Bucht von Cam Ranh liegt an der Küste Indochinas weit oberhalb Saigons, dort wo sich der nach Osten vorgreifende Küstenbogen am weitesten vorstreckt. Cam Ranh, einer der besten natürlichen Häfen der gesamten malaiisch-chinesischen Gewässer, soll der Gegenpol zu Singapur werden, ein starker, uneinnehmbarer Flotten- und Luftstützpunkt. Heute ankern dort schon japanische Kriegsschiffe neben den französischen und wassern japanische Marineflugzeuge neben den französischen. Eines Tages wird diese Bucht von sich reden machen.

Wichtiges kurz gesagt

Die Luftwaffe ehrt Prof. Dr. Heinkel. Als Zeichen engster Verbundenheit der kämpfenden Truppen mit der Heimat ließ vor einigen Tagen der Kommodore eines Kampfgeschwaders Prof. Dr. Heinkel, dem Schöpfer der „He 111", die Silberne Ehrennadel des Geschwaders überreichen. Diese Auszeichnung ist bisher nur verdienten fliegenden Besatzungen des Geschwaders zuteil geworden.

Rumänische Auszeichnung für Angehörige der deutschen Luftwaffe. Durch eine rumänisches Dekret wurde 60 Offizieren und Unteroffizieren der deutschen Luftwaffe, die sich in den Luftkämpfen an der rumänischen Dobrudscha-Front ausgezeichnet haben, das Goldene Kreuz mit Schwertern des Ordens für siegreiche Tapferkeit im Kriege verliehen. „Es wurden auch Mitglieder des Bodenpersonals der deutschen Luftwaffe haben den gleichen Orden 3. Klasse erhalten.

Erfolgreiche Werbung für das Freikorps Dänemark. Im Rahmen einer Werbeversammlung für das Freikorps Dänemark wurde von der DNAPP. (Dänemarks Nationalsozialistische Partei) in Kopenhagen ein antibolschewistischer Appell abgehalten. Die Veranstaltung hatte ebenso wie die vorhergegangenen Werbeversammlungen der letzten Wochen den Erfolg, daß sich wieder sehr viele an Ort und Stelle zum Freikorps Dänemark meldeten.

Die sterblichen Ueberreste des gefallenen Fliegerhauptmanns Bruno Mastalski sind am Freitag zur letzten Ruhe nach Forli überführt worden. Als der Trauerzug sich durch die Straßen Pisas bewegte, bildete fast die gesamte Bevölkerung der Stadt Spalier, um in ehrfurchtsvollem Schweigen dem Duce, der mit den übrigen Anverwandten dem Sarge seines Sohnes folgte, ihre Verehrung zu erweisen.

„Wo denn im Westen?" Hore Belisha hat, wie der Londoner Korrespondent von „Riga Dagligt Allehanda" meldet, bei der letzten Unterhausdebatte nach einer Aeußerung Attlees, daß Deutschland jetzt an zwei Fronten kämpfe, im Unterhaus einiges Aufsehen erregt, als er vorlaut fragte: „Welche zwei Fronten?" Attlee habe darauf geantwortet: „Im Osten und im Westen." Hore Belisha fragte weiter: „Wo denn im Westen?" Darauf habe Attlee nichts erwidert.

Der britische Dampfer „Patria" torpediert. In der Nacht zum 7. August landeten fünf Schiffbrüchige des versenkten englischen Dampfers „Patria" in dem spanischen Hafen Almeria. Die Ueberlebenden erklärten, daß die „Patria" am 25. Juli, zwei Tage nach ihrer Ausfahrt aus Gibraltar, in der Nähe der französisch-marokkanischen Küste torpediert wurde.

Neuer Einbruch Nordamerikas in die südamerikanische Luftfahrt. Die Panamerican Grace Airways, eine Schwestergesellschaft der Panamerikanischen Airways, haben zwei neue ibero-amerikanische Luftverkehrslinien, die bisher von nationalen Luftreedereien der beteiligten Länder beflogen wurden, übernommen. Die erste ist die Strecke von Lima über La Paz nach Corumba. Dazu kommt das Flugnetz, das bisher vom Lloyd Aero Boliviano beflogen wurde.

Offiziere von den Engländern in Syrien verhaftet worden seien.

Geheimnisvolle Schiffsverluste vor Kapstadt

ws. **Lissabon**, 8. August. Geheimnisvolle britische Schiffsverluste werden jetzt durch eine Untersuchungsaktion des Seegerichts in Kapstadt bekannt. Auf dem britischen Frachtdampfer „Hammington Court" (5505 BRT.) brach kurz nach seiner Ausfahrt aus Kapstadt Feuer aus, bei dem die beiden leitenden Ingenieure den Tod fanden. Der Brand war nicht zu löschen. Nachdem auch das Eingreifen britischer Kriegsfahrzeuge ergebnislos geblieben war, versenkten die Briten das brennende Schiff durch Granatbeschuß. Zugleich erlitt ein Fischdampfer ungefähr 400 Seemeilen von Kapstadt aus unbekannter Ursache schwere Havarie, so daß er seine Reise nicht mehr fortsetzen konnte.

„Europa als Ausbeutungskolonie"

hd. **Madrid**, 8. August. (BZ.-Eigenbericht.) Die Zeitung „Arriba" erinnert an die zynische, zeitgemäß gewordene Erklärung des englischen Premierministers, zu der er sich während des Bürgerkrieges in der argentinischen Zeitung „La Nacione" gegenüber versteigt: „Wenn ich Spanier wäre, würde ich auf Francos Seite stehen. Franco hat recht, denn er liebt sein Vaterland. Franco verteidigt außerdem Europa gegen die kommunistische Gefahr, wenn man Franco von diesem Gesichtswinkel aus ansehen will. Aber ich, der ich Engländer bin, ziehe den Sieg der „anderen" vor, denn Franco kann zu einer schweren Bedrohung der englischen Interessen werden, und die anderen nicht."

„Das ist anti-spanisch und anti-europäisch", meint „Arriba" dazu, „und auf derselben Linie liegen die „Vorschläge" Edens, Europa in zwei Einflußzonen aufzuteilen — die westliche unter England und USA. und die östliche unter dem Bolschewismus. Eine Ungeheuerlichkeit, aber ganz im Sinne der englischen Politik, die Europa stets als eine Ausbeutungskolonie behandelt hat." Europa brauche sich jedoch heute keine Sorge über die im Monde liegenden Luftschlösser eines britischen Ministers vom Schlage Edens zu machen. Die glorreichen roten Heere sprächen das entscheidende Wort. Die deutschen Siege im Osten seien Siege für Spanien und für Europa, das heute den Höhepunkt seiner Geschichte erlebt.

Verhaftung des General Dentz

Dr. B. **Vichy**, 9. August. Das französische Kriegsministerium gibt die Verhaftung des Generals Dentz durch die englischen Militärbehörden in Beirut bekannt. Die Engländer, so wird in Vichy erklärt, versuchten, die Verhaftung des Generals als eine Angelegenheit hinzustellen, weil englische Offiziere aus rein technischen Gründen noch nicht aus der französischen Gefangenschaft entlassen werden konnten. Der amtliche Sprecher in Vichy erklärte, daß außer General Dentz noch 35 französische

Toyoda: „Achse bleibt Achse"

Indochina gegen britisch-nordamerikanische Einmischung – „Wladiwostok in Gefahr"

Tokio, 8. August. In einem Sonderinterview, das Außenminister Toyoda den Vertretern des DNB. und der Agenzia Stefani gewährte, gab der Admiral seiner festen Ueberzeugung Ausdruck, daß Deutschland, Italien und Japan, die durch ein feierliches Abkommen verbündet seien, wie bisher eng zusammenarbeiten würden, um alle Schwierigkeiten zu überwinden, die an ihrem gemeinsamen Wege lägen, und daß sie auf diese Weise ihr endgültiges Ziel erreichten. Was Japan anbelange, so könne seine irgendwie geartete Einkreisung Japan davon abbringen, seinen festgelegten Kurs mit Entschlossenheit weiter zu verfolgen. Auf keinen Fall könne Japan jedoch gleichgültig bleiben gegenüber der Entwicklung einer Einkreisungsfront, welche die Sicherheit des japanischen Reiches und Ostasiens bedrohe. Ob die Mächte, welche Tschungking unterstützten, ihre Neutralitätsmaske ablegten oder nicht, sei Angelegenheit dieser Staaten. Diese Frage ändere nichts an Japans Entschlossenheit, Tschiangkaischek auf die Knie zu zwingen.

Die Frage des Schiffsverkehrs zwischen Japan und den USA. ist nach Erklärungen des Sprechers der japanischen Regierung nach wie vor ungelöst. Augenblicklich befinde sich weder ein japanisches Schiff auf dem Wege nach den USM., noch sei die Ausfahrt von Schiffen mit diesem Ziel vorgesehen! Gegenüber den USM.-Schiffen in japanischen Häfen werde man auf japanischer Seite das Prinzip der Vergeltungsmaßnahmen anwenden. Im übrigen dürfe man bei diesen Vorgängen nicht vergessen, daß die USA. mit der Einfrierung der japanischen Guthaben begonnen haben und nicht Japan.

Dr. B. **Vichy**, 8. August. (BZ.-Eigenbericht.) Der französische Generalgouverneur in Indochina, Admiral Decoux, hat die angelsächsische Propaganda gegen das französisch-japanische Abkommen scharf zurückgewiesen. Die Einmischung Englands und Amerikas in französische Angelegenheiten sei nicht zu verstehen. — Ferner wird aus Indochina gemeldet, daß die indochinesische Regierung Protest bei der Tschungking-Regierung erhoben habe. Chinesische Truppen hätten versucht, die indochinesische Grenze zu überschreiten.

In Vichy wird bestätigt, daß die englische Kolonie in Indochina sich zum Verlassen des Landes anschickt. Die englische Kolonie, so erklärt das Kolonialministerium, sei nicht beträchtlich. Es handele sich um englische Kaufleute und Handelsvertreter mit ihren Angehörigen.

hw. **Stockholm**, 8. August. Auf Grund des Stichworts der „Times": „Wladiwostok in Gefahr", hat sich das allgemeine Fernostkriegsinteresse in England über Nacht von Thailand nach Sibirien verlagert. Die englische Propaganda entfaltet dabei einen tiefigen Reklamerummel für die sogenannten drei Elitearmeen, die die Sowjets in Wladiwostok und im Amurgebiet zu stehen habe. Londoner Zeitungen stimmen außerdem in das Stichwort der „Times" ein, daß die Verlegung japanischer Truppen in der Mandschurei nach Norden eine Drohung gegen die Sowjetunion darstelle. Nach englischen Meldungen aus Tokio haben die dortigen Botschafter Englands und der Vereinigten Staaten die provozierenden Warnungen Edens an Japan wiederholt. Auch Marschall Tschiangkaischek habe Maßnahmen in der Provinz Yuennan ergriffen. Der australische Ministerpräsident Menzies erklärte in einer neuen antijapanischen Hetzrede, der Krieg habe für das Empire eine „ominöse Wendung" genommen.

Die scheinheiligen drei Könige

Im Verlauf dieses Krieges haben wir schon zwei weltgeschichtliche Witze erlebt. Den einen haben Chamberlain und Churchill gemacht, als sie bei Kriegsausbruch verkündeten, daß das Raub-Empire für die Demokratie und für die Freiheit der Völker die Waffen ergreifen habe. Den zweiten Witz schrieb Roosvelt, der augenblicklich in der ganzen Welt auf Fischfang für seine imperialistischen Weltherrschaftsträume ausgeht, ebenfalls unter dem Motto: für die Freiheit der kleinen Völker und für die Demokratie zu kämpfen. Diese Diktatoren der jüdischen Weltherrschaftsträume haben nun in Stalin den Bundesgenossen erhalten, der ihnen gerade noch gefehlt hat. Das blutrünstige Gesicht des Kremlherrn, das seinen Nachbarn durch zwanzig Jahre im Blute der russischen Völker stillte, schreit in das Mikrophon hinein: Die Sowjetunion kämpft für die Freiheit und die Selbständigkeit aller Völker der Erde, sie kämpft die Schlacht für die demokratischen Interessen der ganzen Welt und gegen die Versklavung Europas. Diese bolschewistische Fratze rühmt sich, in diesem Kampfe mit den Vereinigten Staaten und England in einer Front zu stehen und Churchill und Roosevelt grinsen freundlich über das ganze Gesicht. Stalin als Vorkämpfer der Demokratie – diese Gleichschaltung der Begriffen dieser scheinheiligen drei Könige ist nur äußerlich aufgefallen – wenn man näher hinsieht, man braucht nicht einmal das scharfe Auge eines sogenannten Sternengnckers, dann entdeckt man, daß diese drei Unheiligen vom selben Lichte bestrahlt werden: vom Lichte aus dem Zionstern. Bezeichnend ist es, daß sie vereint waren sie ja schon seit langer Zeit: während Stalin in Tiflis nach Art Gangstermethoden einen Bankraub beging, betätigte sich Freund Roosevelt in Devisenschiebereien mit bekannten Kapazitäten der Unterwelt. Diese Jugendfreundschaft ist geradezu rührend, wenn man sieht, daß sie auch heute, wenn auch in einem weltumspannenden Maßstab, noch wirksam ist. Jehova muß ebenso Tränen der Rührung vergießen, wenn er sieht, wie dieses sonderbare Trivolium in seiner Pause seines „Geschäftes" in die Knie sinkt und seine Schutzheiligen, die heilige Demokratie, anbetet.

Jogu gehen die Augen auf – und über . . .

Genf, 8. August. In einem gehemmischten Telegramm an Churchill gibt Albaniens Erkönig Zogu seiner Entrüstung Ausdruck über das „frivole Spiel", das mit dem London den „Fall Albanien" übergringe, weil es anscheinend entschlossen habe, Albanien Griechenland oder Jugoslawien zu schenken. „Es fiele ihm schwer, zu glauben", so drahtet der gepreßte Zogu, „daß die britische Regierung die Ungerechtigkeit von 1918 wiederholen und Millionen von Menschen unter fremde Joch zwingen wolle". Wenn Zogu erwartete, daß seine britischen Freunde ihr Unrecht von 1918 eingesehen und nunmehr gerne hätten, die Freiheit der Völker zu respektieren, zeigt er sich noch naiver als man ihn bislang einschätzte. Es ist oft englisch, daß man den albanischen Verräter im Solde Londons sogar bei den ostischen Sandkastenspielen um seinen Judaslohn betrügt, weil er seine Rolle ausgespielt hat.

Rund um die Welt

Ein ganzes Warenlager bei einem Feldpostdieb

rd. **Wien**, 8. August. Mit Recht werden solche Pflichtvergessene, die sich nicht scheuen, sich an Feldpostsendungen zu vergreifen, schwer bestraft. So sehr auch die Polizeibehörden auf Sauberkeit in ihrem Personalbestand achten, so läßt es sich in der jetzigen Zeit, wo oft mit ungenügenden Aushilfskräften gearbeitet werden muß, doch nicht immer vermeiden, daß solche Volksschädlinge ein Zeitlang ihrem Verbrechen nachgehen können.

So wurde in Wien der 33jährige Rudolf Schiller dabei gefaßt, wie er beim Verladen von Postpäckchen ein Paket mit Taschenlampenbatterien an sich brachte. Als man daraufhin sofort bei ihm Haussuchung vornehmen ließ, kam ein ganzes Warenlager aller nur denkbaren Gegenstände zutage, die Schiller in der Zeit von wenigen Monaten aus Postpaketen und Feldpostsendungen geraubt hatte. Das Sondergericht Wien verurteilte ihn zu fünf Jahren Zuchthaus.

Polizeibeamter von einem Ausbrecher erschossen. Zu einer schweren Bluttat kam es in Bilsom bei der Ueberführung eines Verbrechers nach dem Zuchthaus Dreibergen. Der schwergefesselte 34jährige Verbrecher riß sich kurz vor der Strafanstalt von seinen beiden Begleitern los. Es kam zu einem wilden Handgemenge, wobei es dem Verbrecher gelang, sich der Pistole eines der Beamten zu bemächtigen. Er schoß den einen Beamten nieder, während der andere ein Kriminalschutzmann schwer verletzt wurde. Mit Hilfe herbeieilender Passanten gelang es, den Gewalttäter erneut dingfest zu machen.

Vierjähriger Ausreißer im Dz-Zug. Ein Bahnbeamter eines in Grimmenthal haltenden Dz-Zuges lieferte auf der Station ein vierjähriges Kind ab, für das in Zuge keine Angehörigen zu finden waren. Nach angeren Rückfragen stellte es sich heraus, daß das Kind in Würzburg als abhandengekommen gemeldet war. Seiner Mutter war es beim Einkauf in einer Metzgerei davongelaufen, hatte sich auf den Weg zum Bahnhof gemacht und war dann in einen Dz-Zug gestiegen.

In letzter Minute

Weitere Schläge der deutschen Luftwaffe

Berlin, 8. August. Am 6. August führten deutsche Kampfflugzeuge einen außerordentlich wirkungsvollen Angriff auf einen Eisenbahnknotenpunkt im großen Dnjeprbogen in der Nähe Dnjepropetrowsk durch. Der Bahnhof und die Gleisanlagen, auf denen zehn lange Güterzüge standen, wurde durch die deutschen Bomben vollständig eingedeckt und waren in kurzer Zeit eine Hölle von Feuer, Rauch und Qualm. Alle Züge sind vollständig ausgebrannt.

Im mittleren Kampfraum der Ostfront hat ein größerer Verband der deutschen Luftwaffe am 6. 8. dreizehn Eisenbahnzüge und 128 Straßenfahrzeuge zerstört, sowie sechs Eisenbahntrecken mehrfach unterbrochen, eine Batterie Artillerie, vier Flakbatterien und drei MG.-Nester wurden vernichtet und zwei Kessel eines Benzinlagers in Brand geworfen. Durch ständige Angriffe auf marschierende Kolonnen wurden außerdem den Bolschewisten schwere blutige Verluste beigebracht.

Am gleichen Tage, an dem die deutsche Luftwaffe den Briten im Kanalgebiet eine der schwersten Schlappen beibringt, indem sie 24 Flugzeuge der britischen Luftwaffe vernichtet, führt sie auch einen erfolgreichen und schweren Schlag gegen Suez durch. Es ist der 10. Angriff, der sich gegen das Nil-Delta richtet und der zu einem glänzenden Ergebnis führt. Weithin sichtbare große Brände werden in Tanklagern durch wohlgezielte Volltreffer hervorgerufen. Außer Suez wird der wichtige Hafen Alexandrien angegriffen, wo Schiffe und Hafenanlagen schwer in Mitleidenschaft gezogen werden. Dank des nicht genug mit diesen Erfolgen, die nur übertreffliche Luftwaffe holt zum 15. Schlage gegen Moskau aus, das mit schweren Bomben belegt wird.

Diese gewaltigen offensiven Schläge der deutschen Luftwaffe, die auch in Tagangriffen gegen die Insel unermüdlich und erfolgreich ist, zeigen den unaufhaltsamen Angriffsgeist der deutschen Flieger, die Tag und Nacht auf dem Posten sind. Dieser deutsche Fliegergeist steht mit seinem unerreichten Angriffswillen und seiner unübertrefbaren Einsatzbereitschaft so einzig in der Welt da, daß keine andere Macht in der Lage ist, ähnliches oder gleichwertiges ihm an die Seite zu stellen.

Druck und Verlag: Bremer Zeitung" NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H. Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Köhler. Hauptschriftleiter: Joh. B. Dietrich. Gültig ab 15. Januar 1940: Preisliste Nr. 9

Wirtschaftsteil der BZ.

HD. der IG. Farben

In der in Frankfurt/M. abgehaltenen HV. der IG. Farbenindustrie A.-G. Frankfurt/M., wurde der bekannte Abschluß für 1940 einstimmig gutgeheißen. Ebenso wurde der Antrag auf Schaffung von bis 100 Mill. RM neuen Aktien („genehmigtes Kapital") genehmigt. Fünf satzungsmäßig ausscheidende Aufsichtsratsmitglieder wurden wiedergewählt, außerdem unter gleichzeitigem Ausscheiden aus dem Vorstand das bisherige Vorstandsmitglied Dr. Otto Scharf, Halle, dem die HV. zwecks Entlastung für das laufende Geschäftsjahr bis zu seinem Ausscheiden aus dem Vorstand erteilte.

Sobald die Durchführungsbestimmungen veröffentlicht sind, werden die sich durch das Gesetz für die IG. ergebenden zahlenmäßigen Probleme (z. B. Mitteilung von Geheimrat Schmitz eingehend geprüft werden. Im laufenden Jahr seien die industriellen Engagements der J. G. weiter stark gestiegen, sodaß sich zusätzlicher Geldbedarf ergeben werde, der zeitlich vor der Durchführung der Projekte anfängt, für den aber Vorsorge getroffen werden müsse. Die Entwicklung im laufenden Geschäftsjahr war befriedigend. Wie im Berichtsjahr habe die IG. wieder Entlastung für das laufende Geschäftsjahr bis zu seinem Ausscheiden aus dem Vorstand erteilt.

Dynamit-AG vormals Alfred Nobel u. Co., Troisdorf. Bei der zum Konzern der JG. Farbenindustrie gehörenden Gesellschaft nahm der Geschäftsumfang 1940 erheblich zu. Die Steigerung des Umsatzes war weitgehend durch den Krieg bedingt. Die Exportumsätze werden trotzdem als befriedigend bezeichnet. Der Rohüberschuß stieg auf 139,45 (100,62) Mill. RM. Nach erhöhten Anlageabschreibungen von 15,85 (14,32) Mill. RM. und einer verstärkten Zuweisung zur Explosionsschäden-Rückstellung von 2,65 (0,35) Mill. RM. verbleibt einschl. 0,09 (0,09) Mill. RM. Vortrag ein Gewinn von 1,91 Mill RM., woraus auf Grund des Vertrags mit JG. Farben wieder 4 Prz. Dividende verteilt werden sollen, während die Vorjahrsaktien wieder 6 Prz. erhalten, und die verbleibenden 0,09 Mill. RM. vorgetragen werden sollen. Der bisherige Verlauf des neuen Jahres entspreche den Erwartungen. Neu in den Aufsichtsrat gewählt wurden Dr. Theo Feise, Berlin-Niederschöneweide, und Dr. Alfred Pott, Gleiwitz.

Deutsche Wollenwaren Manufaktur A-G, Grünberg i. Schl. Nach 521 816 (i. V. 480 116) RM Abschreibungen und einer Zuführung von 225 000 RM zur gesetzlichen Rücklage verbleibt für 1940 ein Reingewinn von 645 908 (514 243) RM, aus welchem nach Abzug des Verlustvortrages von 326 676 RM der HV. 319 231 RM zur Verfügung stehen. J. V. wurde der Betriebsüberschuß von 840 920 auf 326 677 RM gemindert). Es wird die Verteilung einer Dividende von 6 Prz. (i. V. 0 Prz.) in Vorschlag gebracht. Eine Kapitalberichtigung komme nicht in Frage. (AK. 4 500 000 RM.).

Spinnfaserfabrik Zehlendorf A-G, Berlin-Zehlendorf. Der GV. am 30. August wird eine Dividende von 4 (0) Prozent vorgeschlagen. Mit der nun erreichten Ausschöpfung sei die Fortsetzung der günstigen Entwicklung gesichert und eine weitere Dividendenverbesserung zu erhoffen. Die HV. wird außerdem über eine Kapitalherabsetzung auf 12 Mill. RM. beschließen (Bisheriges AK. 5 Mill. RM).

Reemia Wirk- und Webwarenfabrik A-G, Harzmannsdorf bei Chemnitz. Die HV. beschloß eine Dividende von und 5 Prozent. Die Aussichten werden als nicht ungünstig bezeichnet.

„Anag" Industrieunternehmungen A-G, Berlin. Die HV. beschloß, den für 1940 ausgewiesenen Reingewinn von 132 946 RM zur Verminderung des Verlustvortrages auf 46 378 RM zu verwenden. Ein turnusmäßig ausscheidendes AR.-Mitglied wurde wiedergewählt.

A-G für Sellindustrie vorm. Ferd. Wolff, Mannheim-Neckarau. Die Erzeugnisse fanden auch 1940 regen Absatz. Der Rohertrag beträgt 2,179 (1,960) Mill. RM. Nach Anlageabschreibungen von 0,162 (0,136) Mill. RM ergibt sich ein Reingewinn von 191 897 (131 896). RM, zuzüglich 151 350 (108 744) RM Vortrag, aus dem wieder 6 Prozent Dividende gezahlt und 154 048 RM vorgetragen werden sollen.

Lohnüberweisungen nach dem besetzten Gebiet Serbien. Durch Runderlaß 67/41 D. St. — R. sind die Bestimmungen für den Lohntransfer serbischer Arbeiter und Angestellter getroffen worden. Hiernach können serbische gewerbliche Arbeiter und Angestellte bis zu 70 RM im Monat, landwirtschaftliche Arbeiter bis zu 60 RM im Monat ohne Genehmigung der Devisenstelle in ihre Heimat überweisen lassen. Weitere Einzelheiten gibt die Deutsche Bank, Abteilung Ausland 2, Berlin W. 8, Auskunft.

Amtliche Berliner Devisenkurse

1941	8. August Geld	8. August Brief	1941	8. August Geld	8. August Brief
Aegypten	• 9.89	9.91	Italien	13.14	13.16
Afghanistan	18.79	18.83	Japan	0.585	0.587
Argentinien	0.568	0.572	Kanada	• 2.008	2.012
Australien	• 7.912	7.928	Kroatien	4.995	5.005
Belgien	39.98	40.04	Lettland	• 3.912	7.928
Brasilien	0.18	0.182	Norwegen	56.70	56.88
Brit.-Indien	• 74.18	• 74.32	Portugal	10.14	10.16
Bulgarien	5.047	5.053	Rumänien	50.46	50.58
Dänemark	48.21	48.31	Schweiz	57.80	58.01
England	• 9.89	9.91	Serbien	4.995	5.005
Finnland	5.06	5.07	Slowakei	8.591	8.609
Frankreich	• 4.995	5.005	Spanien	23.56	23.60
Griechenland	1.668	1.672	Südafrika	• 9.89	9.91
Holland	139.70	132.70	Türkei	1.978	1.982
Iran	14.59	14.61	Ungarn	1.099	1.101
Island	35.43	35.50	Uruguay	2.406	2.509

Die Kurse mit einem • gelten nur für den deutschen Verrechnungsverkehr

Hanseatische Wertpapierbörse. Von Schiffahrtswerten wurden am 8. August lebhaft Woyd zu unverändert 112% und Hansa-Dampf zu wieder 134 in kleinen Posten gehandelt. Hapag konnten sich um ½ Prz. auf 114 befestigen. Hamburger Hochbahn gingen Anfangs ¼ Prz. höher zu 127½, später nochmals ½ Prz. fester um. Bremer Jute begehrte man und, mit 154, ½ Prz. höher kamen Norddeutsche Hochsee zu 173 zum Verkauf, 1 Prz. niedriger Reis und Handels zu 175.

Berliner Börse. Der Aktienmarkt eröffnete am 8. August in fester Haltung. Farben, Stahlwerke hielten sich auf 150½, während Farben zwischen 219½ und 219¼ schwankten. Die Börse schloß in fester Haltung. Verein. Stahlwerke stellten sich auf 160½, Farben auf 219¼. Gegen erste Notiz gaben Ilse Genußscheine um 1 Proz. nach.

Der Kuß auf dem Dampfer / Von Hilde Fürstenberg

An einem Sommermorgen fuhr ein Schiff zwischen bewaldeten Höhen die Donau abwärts, Musik und fröhliche Stimmen hallten über das Wasser hin. Die Reisenden waren aus einer Gegend Mitteldeutschlands, wo es wenig Flüsse gibt, sie erfreuten sich an dem Nebeldunst, der noch zwischen den Bergen lagerte und genossen das Rauschen des Wassers, das langsam in der aufgehenden Sonne zu glitzern begann.

An der Reling, ein wenig abseits von anderen, stand ein junges Mädchen mit hellblondem Kraushaar, hielt eine Kamera in den Händen, drehte und blickte durch den Sucher. Ein junger Mann, der eine ganze Weile hinter ihr gestanden hatte, trat lächelnd neben sie. „Bei diesem Nebel können Sie doch nicht fotografieren", sagte er.

Sie sah ihn ärgerlich an. „Ich will ja gerade den Nebel fotografieren", entgegnete sie abweisend.

„Ach so", sagte er und trat lächelnd wieder zurück, worauf die Kleine demonstrativ dreimal hintereinander knipste.

Später, als die Sonne vollends durch den Nebel gedrungen war, sah der junge Mann das Mädchen mit dem blonden Kraushaar unter den Tanzenden auf dem Deck des Schiffes. Sie hatte Mantel, Mütze und Schal abgelegt und ein buntes, seidenes Kopftuch umgebunden. Ihre Arme waren nackt und braun, sie trug ein Kleidchen mit gelbroten Tupfen und sah sehr niedlich aus. Vor ihren Ohren baumelten zwei Locken, gelb und leuchtend wie reife Gerste. Der junge Mann betrachtete sie aufmerksam, nach einer Weile ging er hin und bat sie um einen Tanz. Sie sah ihn nicht unfreundlich an, indessen schien ihr etwas nicht zu gefallen, denn über ihrer Nase entstand eine kleine Falte. „Ich tanze mit dir in den Himmel hinein", kam aus dem Lautsprecher, der zum Tanz sah seine Tänzerin an und lächelte. Sie wurde rot und wandte ärgerlich ihr Gesicht zur Seite.

„Erika"", sagte er leise.

Sie blickte überrascht auf. „Woher wissen Sie, daß ich Erika heiße?"

Er lachte. „Erika Thomas. Uebrigens heiße ich Hans — Hans Peter. Ein ganz drolliger Name. Ich werde niemals eine Frau bekommen, wer möchte Frau Peter heißen?"

Nun lächelte sie doch, und es schien, als halte sie es keinesweas für ausgeschlossen, daß ein Mädchen für diesen Mann „Frau Peter" heißen möchte. Nach dem Tanz war sie plötzlich verschwunden, und Hans Peter fand sie erst am Abend wieder, als sie vom fahrenden Dampfer aus das dunkle, bewaldete Donauufer photographierte. „Das wird doch kein Bild", sagte er und wollte bei ihr stehen bleiben, sie aber ging eilig davon. Spät erst, als die Sterne bereits aufgegangen waren und in der Ferne die Lichter von Wojsau blitzten, fand Hans Peter das Mädchen wieder. Es stand am Ausgang zur Kommandobrücke ganz allein, hatte den Kopf ein wenig nach vorn geneigt und blickte in das Wasser, das unter den Radschaufeln des Dampfers hervorsprudelte. Hans Peter trat leise hinter sie, etwa Augenhöhe zögerte er noch, dann beugte er sich rasch herab und küßte sie in den Nacken. Blitzschnell fuhr sie herum und gab ihm eine Ohrfeige. „Solche Unverschämtheit ist mir doch noch nicht begegnet", sagte sie zornig.

Er rieb seine Wange. „Entschuldigen Sie — der Seltenheit halber", bat er. — Sie stand einen Augenblick ratlos und es sah aus, als sollte er gleich die zweite Ohrfeige bekommen. Da trat er dicht an sie heran. „Fräulein Erika", sagte er, „Sie photographieren sicher schlecht, aber Ihre Ohrfeigen sind gut". Dann sah er ihr mit einer jungenhaften Fröhlichkeit in die Augen, wandte sich um und ging — Erika sah ihm während der ganzen Reise nicht wieder.

Viele Monate später, in der frühen Winterdämmerung eines Novembertages hörte Erika eines Tages in den Straßen ihrer Vaterstadt hinter sich ein leises Summen: „Ich tanze mit dir in den Himmel hinein —" Erschreckt wandte sie sich um.

„Fräulein Erika", sagte Hans Peter lachend. „Da sind Sie endlich. Ich begreife nicht, daß ich Sie nicht schon eher getroffen habe —"

„Ich weiß nicht —" Sie lächelte verlegen.

„Nach den Bildern wollte ich fragen", sagte er und tat unbefangen. Sie wurde rot. „Es war tatsächlich nur Nebel drauf", sagte sie.

Er lachte. „Der Nebel macht die Dinge wunderbar. Aber vielleicht könnten wir doch miteinander versuchen, bessere Bilder zu machen, was meinen Sie dazu?"

„Wenn man einige Hoffnung haben könnte, daß Sie sich ein besseres Benehmen angewöhnen —"

Er lachte wieder, frech und siegessicher wie ein Junge. „Nein, Erika, nein — aber es ist doch auch nicht in allen Gegenden Deutschlands üblich, daß man für einen Kuß eine Ohrfeige bekommt. Könnten Sie mir nicht einige Aussicht gewähren, darauf, daß man es hier in unserer kleinen Stadt anders macht?"

Sie wurde glühend rot und senkte den Blick. „Das kann ich ja vielleicht", lächelte sie.

Da ergrif er ihren Arm, lachend gingen sie miteinander die Straße entlang.

Musik der Landschaft . . .

Edvard Grieg, der Zauberer nordischer Melodien, liebte, begreiflich genug bei einem Norweger, zeitlebens das Meer — und Wasserrauschen, vom Bach bis zum Ozean, mir wissen es, klingt vielerorten durch des Meisters tonliches Schaffen.

Grieg unternahm an den schönen, beständigen, so langen Sommertagen gern einsame Kahnfahrten in der großartigen Fjord-Welt um seine Vaterstadt Bergen. Dabei kamen ihm so Ideen; da begann das Ur-Element zu singen, zu schwingen, in die bereiten Harfensaiten seiner Seele zu greifen . . . „Solveigs Lied" und vieles, vieles Schöne stand auf und wuchs und erhob sich über Raum und Zeit . . .

Also machte Edvard wieder einmal mit dem Freunde Frants Beyer, einem Musiker übrigens von grundtiefem Können, eine seiner Fahrten. Da hatte er gute Zeit, und die lebendigen Geister naturnaher, erhabener Musik schwebten geraum um ihn . . .

Eine schöne, niegekannte Melodie kommt ihm ein. Schnell, seiner Gewohnheit entsprechend, hält er sie auf einem Blättlein Papier fest, während der Freund mit dem Kahn zu tun und den auffallenden Steuermann mit zu ersetzen hat.

Grieg sinnt weiter; offen-geschlossenen Auges sitzt er, gefangen in zauberhafter Welt. So achtet er nicht darauf, daß das Blättlein Papier, das achtlos neben ihm auf dem Boot gelegen, von einer gringen Brise über Bord im Bogen nach vorn ins Wasser geweht wird. Freund Beyer, der, bei all der Gedankenheit der Hände, dessen wohl achtet, vermag die Aufzeichnung ohne besonderes Aufsehen, durchaus unbemerkt von seinem Freund Edvard, aus dem Wasser zu fischen, tief sie, ebenso ungesehen, prägt sich die neue Melodie gut ein und — pfeift sie, so vor sich hin ungefähr, nach einigen Minuten.

Meister Grieg, da aufsieht aus seinem Sinnen gerissen, stutzt . . . Er horcht auf, immer verwunderter, lauschet schon. Er zappelt förmlich. Doch wagt er es nicht, den Freund zu unterbrechen. Bis er am Ende, starr-erstaunten Auges, die halbbange Frage tut: „Du, woher hast du das? . . ."

Der Freund antwortet gleichmütig: „Oh, das fiel mir gerade so ein; nun, man hat doch auch einmal eine eigene Idee? . . ."

Edvard Grieg sitzt immer noch wie entgeistert — — „Donnerwetter", meint er, nach erheblichem Nachdenken, „genau den Einfall hatte ich, glaub' mir's, vor fünf Minuten! — So mag also eine jede Landschaft, eine jede Stimmung in ihr ihre ganz eigenen Melodien erzeugen — und — nun ja — — sollten wir Menschen vielleicht nichts anderes sein als die — bloß aufnehmenden und wiedergebenden Apparate? . . . Karl Maußner

Kürze mit Würze

Bismarck mußte, als er noch Gesandter beim Deutschen Bundestag war, einmal von einer jungen Dame bei einer Gesellschaft die Bemerkung hinnehmen:

„Wissen Sie, Herr von Bismarck: An Ihnen gefallen mir zwei Dinge nicht, nämlich Ihr Schnurrbart und Ihre Politik!"

„Aber wieso denn? Beides kann Ihnen doch gleich, gültig sein. Sie wieder mit dem einen noch mit dem anderen in Berührung zu kommen drohen!" sagte Bismarck lächelnd.

*

Als Hinrichs großes Erfolgsstück „Jolanthe" in Berlin monatelang aufgeführt worden war, mußte die „Hauptdarstellerin", das Schwein Jolanthe, wegen zunehmender Fettleibigkeit geschlachtet werden. Das veranlaßte Eugen Rex, den Darsteller des Krischan, zu der tiefsinnigen Bemerkung:

„Ja, ja, da sieht man es wieder einmal: Die Nachwelt flicht den Mimen keine Kränze!"

Unsere Sportmeldungen

Tennismeisterschaften begannen

Die ausgezeichnet besetzten zweiten Kriegsmeisterschaften des Deutschen Tennissports begannen am Donnerstag auf den Plätzen der Braunschweiger Tennis-Vereinigung im Bürgerpark. Die Spitzenspieler hatten es in der ersten Runde ziemlich schwer, doch über ihre Gegner hinwegzusiegen. Am weitesten vorgedrungen ist Engelbert Koch-Münster, der sogleich zwei Spiele erledigte. Allerdings benötigte er für seinen Zweisatzsieg über Dr. Heydenreich-Leipzig über zwei Stunden. Weder ist es noch nicht gewiß, ob Henner Henkel wirklich antreten können, da sein Fußschaden noch nicht behoben ist. Bei den Frauen schieden zwei hiesigste Spielerinnen aus. Die Berlinerin Hofmann unterlag gegen die Mitbewerberin Deussmann, und die Jugendmeisterin Lotte Tegtmeyer stand gegen die schlesische Meisterin Koschel-Spielerinnen aus. Die verlorenen Punkten.

Am Abend des zweiten Tages gab es zwei aufgezeichnet gesührte Treffen und glänzende Siege. Graf Bawowolski überspielte Buchholz 6:0, 6:1 und Koch-Münster kam nach einem 6:0, 2:6-Sieg über Dr. Heydenreich zu einem überlegenen 6:1, 6:1-Sieg über Georg von Metaxa-Wien und damit als erster unter die letzten vier. Metaxa hatte zuvor Dr. Tuebben 7:5, 6:2 geschlagen. Dr. Egert-Kirchheim konnte zwar Panda-Hannover nach 1:6, 6:4, 6:4 ausschalten, wurde aber selbst von R. Berdel 6:3, 6:4 geschlagen. Bei den Frauen steht Frl. Käppel-Berlin nach ihrem 6:1, 6:1-Erfolg über Ursula Heidtmann-Hamburg mit der Titelverteidigerin Ursula Rosenow-Berlin, die Frau Kremer-Augsburg 6:3, 8:6 besiegte, bereits unter den letzten vier. Frau Doleschell-Wien schlug Frau Mühlberg-Dresden 6:1, 6:4 und Frl. Thiemen-Hannover zeigte sich bei ihrem 6:0, 6:2-Erfolg über Frl. Schumann-Berlin als äußerst spielstark.

Bremer Bahnrennen sehr gut besetzt

Am am Sonntag in der Bremer Kampfbahn am Osterdeich stattfindenden Aschenbahnrennen der Amateure haben eine gute Starke Besetzung gefunden. Neben den Bremer Matadoren sind Nordhorst, Fehrde usw. kommen die Berliner Egert und Herm als Sieger dieser Aschenbahnrennen, die Hannover Kaune/v.Wachold, die Hamburger Rutte/Dominsky und die bekannte Aschenbahnspezialist Oberaelle (früher Bielefeld), der heute als Soldat dient. Oberaelle hat in Bremen viele sehr gute Vorstellungen gegeben und wird in diesen Rennen den genannten starken Fahrern ein Gegner von Format sein. Gestartet wird das Programm des Sonntags von dem Mannschaftsfahren über 100 Runden, wobei es zwischen den einzelnen Mannschaften zu erbitterten Kämpfen kommen wird. Weil sie ziemlich ausgeglichen zusammengestellt sind.

Sonnabend auf d. Sportplatz Tura, Waltjenstraße

Tura - Linden 07

Anfang 19 Uhr — **Vorher Jugendspiel**

Westerdeichplatz Heute, 19 Uhr: Westerdeichplatz

Vorentschoidungskampf

B.B.V. Union - Tv. Woltmershausen

6. Opferschießen des NS.-Reichskriegerbundes

Der Kreisschießverband Bremen führt unter Leitung des Kreisschießwartes Kamerad Otto Nebel am Sonntag, dem 10. August 1941, auf den Schießständen der Bremer Schützengilde in Grödenlingen das 6. Opferschießen für unsere Soldaten im Felde durch. Geschossen wird mit Kleinkaliberbüchse auf 12er Ringscheibe. Entfernung 50 Meter. Schießfarten zum Preise von drei Stück 1 RM. sind auf dem Schießstand erhältlich. Wertvolle Preise winken als Lohn. Ab 16 Uhr werden die Schützen von Kameraden des Musikzuges des NSKK Reichskriegerbundes mit soldatischen Musikstücken unterhalten. Bei gutem Wetter findet das Konzert im Garten statt. Es wird erwartet, daß die Kameraden des NS.-Reichskriegerbundes sich an dieser Veranstaltung zahlreich beteiligen.

Gebietsvergleichskampf im Boxen

Der morgige Sonntag wird die Entscheidung bringen, ob der Bann 884 Cuxhaven seine Mannschaftsniederlage gegen Bann 75 Bremen wettmachen wird. Je 9 Gegner aus beiden Bannen stehen sich gegenüber, eine Klasse guter HJ-Kämpfer.

Boxen

Bannvergleichskampf der Hitler-Jugend

Sonntag, 15.30 Uhr, Herossaal, Hansatheater

Eingang Wallschstraße

SV. Vegesack — Sparta Bremerhaven

Mit diesem Gegner empfängt der SV. Vegesack eine äußerst wendige und kraftschnelle Mannschaft, die durch eine Reihe Soldaten wirkungsvoll verstärkt ist. So konnte diese Elf die Meisterschaft in Bremen glatt für sich beanspruchen, was bestimmt für eine beachtliche Spielstärke spricht. Wollen die Vegesacker als Sieger aus diesem Spiel hervorgehen, so müssen sie sich von Beginn des Spieles ab gegen den Gegner einstellen, was für die Hintermannschaft konsequentes Decken bedeutet. Für Sonntag den 17. August ist die Elf von Bremerhaven 93, die auf eigenem Platz den ASV Blumenthal mit 6:0 schlagen konnte, nach hier verpflichtet — Weitere Spiele: SV.

Sonntag, 16 Uhr, Aumunder Sporthaus

S.V. Vegesack - Sparta

Vegesack 1 A.-Jugend — Grohn 1 A.-Jugend, Sonnabend; SV. Vegesack 1 B.-Jugend — Grohn 1 B.-Jugend.

KSV. Huchting — KSV. Delmenhorst 2:0

Die Fußballmannschaft des KSV. Huchting schlug in einem Freundschaftsspiel die Mannschaft des KSV. Delmenhorst mit 2:0 Toren. Obgleich ein Spieler von Huchting schon zum Anfang wegen Verletzung ausscheiden mußte, wurde das ganze Spielgeschehen von dieser Mannschaft bestimmt. Für die Gastgeber aus Huchting wurde es ein Spiel der verpaßten Gelegenheiten, weil der sonst gute Sturm viele Torchancen unausgenutzt ließ.

Stromschwimmen der Betriebe. Aus besonderen Gründen fällt das am heutigen Tage angesetzte Stromschwimmen aus. Geplant ist eine Neuansetzung sobald die äußeren Umstände dieser Veranstaltung günstig erscheinen.

Hinweise

Hier folgende Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil.

Kirchliche Nachrichten

BREMISCHE EVANGELISCHE KIRCHE

Es bedeuten: A — Abendmahl K — Kinderkirche T — Taufen.

Sonnabend, den 9. August 1941

U. L. Frauen: 20 Heyne.
Hemelingen: 20 Kruse.

Sonntag, den 10. August 1941

Bremen-Mitte

Dom: 10 Mauritz 12.30 T im Dom ders. Donnerstag 16 T im Dom.
U. L. Frauen: 10 Frick. Donnerstag 19.30 Freirichs-Bibelstund.
Martini: 10 Neser. 11 T.
St. Ansgarii: Flügelhornkapelle: 10 Leonhardt.
St. Stephani: a) Alt-Stephani: 10 Greiffenhagen. b) Bahnhof: 10 Arft. 11.15 K ders. 12 T ders. c) Immanuels: 10 Treichel. 11.15 T.
St. Remberti: 10 Schomburg. 11 T.
Friedenskirche: 10 Urban, A. 11.30 T ders.
St. Michaelis: 10 Hackländer. 11 T. Dienstag 14.30 T (Sowenterheim 4).
Lutherge meinde: a) Sommerstraße: 10 Otte. 11.30 T. b) Landshuter Straße: 10 Paulo. 11 T.
Walle: 10 Klein. 11 K u. T. Mittwoch 15.30 T (Pastorenh.)

Gröpelingen: 10 Coorssen. 10.45 T. 11.15 K.
Osledshausen: 10 Schmidt. 11.30 K.
St. Pauli: a) Alt-Pauli: 11 Schomburg. b) Kreuzkirche: 10 Kramer. 11.15 T o) Hohentor: 10 Dietsch.
St. Jacobi: 10 v. Schwanenflügel. 11.15 T ders.
Diakonissenhaus: Frick.
Deutsche Seemannsmission: 20 Abendandacht.

Bremen-Hemelingen

Hastedt: 10 Miesner. 11 T.
Tantestrieche Osterholz: 15 T Reusche. Donnerstag 17 T Reusche.
Hemelingen: 10 Kruse. 11.30 T.
Arbergen: 10 Nolte. 11.30 T

Bremen-Lesum

Grambke: 11. Schmidt.
Lesum: 10 Ubert.
Vegesack: 10 Keser. 11 T.
Grohn: 10 Möller.
Aumund: 10 Otten. 11.15 T.
Blumenthal: a) Luth. Kirche: 9 ode: 11.15 K. 10 Matthäus-Bruch. 15.30 Matthäus-Bruch Jeep. b) Reform. Kirche: 10 Jeep. 11.15 K. c) Kapelle Farge: 10 Duit. 11.15 K.

Bremer Landgebiet

Oberneuland: 10 Reusche. 12.15 T Mittwoch 20 Reusche. Donnerstag 16 T Reusche.
Arsten: 10 Schwardtfe
Borgfeld: 10 Modrmann.
Wasserhorst: 10 Heyne.
Kirchhuchting: 10 Wessels.

Amtliche Bekanntmachungen

Gemeinde Ulrlede.
Aufstellung schwarzbunte Rindenere, zirka 7 Zentner schwer, Beide Tieren am Seite aufgekerbt und rechtes Ohr frisch. Wegen Ermittlung der Unkosten abzuholen.

Der Bürgermeister.

Künstliche Augen



fertigt n. d. Natur an und setzt ein

Carl Müller, Augenkünstler Jena

In **Bremen**, Hotel Schaper-Siedenburg, am **14. u. 15. August**, Sprechz. 8-15 Uhr Zugelassen bei Kassen und Behörden

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, 10. August 1941:
Evgl.-reformierte Gemeinde Neuenkirchen: 10 Uhr. Pastor Muth. — 11.15 Uhr: Kinder-Kirche. Muth.
Bund für E. C. Landeskirchl. Gemeinschaft Blumenthal. Sonntag: Teilnahme am Missionsfest.
Altenesch: 10 Uhr: Kirchendienst.
Burdewisch: 16 Uhr: Kirchendienst.

NSDAP., Ortsgruppe Schwanewede

Am Sonntag, 10. August, 20 Uhr, bei Pg. Solte, Schwanewede

große öffentliche Versammlung

Es spricht Reichsredner Walter Franke

(z. Z. von der Leibstandarte Adolf Hitler auf Urlaub)

Erscheint alle und pünktlich!
Keiner kann und darf sich ausschließen!

Heil Hitler! Kroog, Ortsgruppenleiter

NSDAP., Ortsgruppe Leuchtenburg

Große öffentliche Versammlung

In Bruns' Garten

am Montag, 11. August, 20.15 Uhr

Es spricht Reichsredner Walter Franke

Gefunden ein **Herrenfahrrad** Marke Autowaun. Zu erfrag. in der Geschäftsstelle Br. Blumenthal.

Ankauf

Eine gut erhaltene **Nähmaschine** Ang. an C. Heusel Bremen-Farge Ruf 227

Einen gut erhalt. **Handwagen** Brünjes Bremen-Farge Heidstraße 173

Luftgewehr mit oder ohne gezogenen Lauf. Ang. unt. G 9069 an die Geschäftsst. Bremen-Vegesack.

Schaufelspferd od. **Schaukelschwan** Angeb. mit Preis unter O 9091 an die Geschäftsst. Bremen-Vegesack.

Verkauf

Neuer Topfschr. g. 14 gebr. Kleiderschr. Anz. unt. J 9100 a. d. Geschst. Br.-Vegel., Robrstr. 24

1 kompl. Betts. m. Matr. u. Aufl., 1 gut erh. Eisbrust nebst Zub. 1 Br.-Vegel Pr. 18.- Ang. u. U 9095 a. d. Gschst Vegel., Robrstr. 24

Mbbl. Wohn- u. Schlafzimmer an sol. Herrn. Vegesack, Nordstraße 4

Tausch: Suche 3—4 Zimmer u. Küche im Vegesack oder Umgeb. gegen Herrenfahrrad. Angeb. unter J 9084 an die Geschäftsst. Bremen-Vegesack.

Stellen-Angebote

Junges Mädchen für Haushalt und Boden.
G. Lottmann, Bäckerei/Kolonialwaren Platjenwerre 20 Bernruf Lesum 44

Viele lohnende **Nebenbeschäftigung** auch für Rentner u. Invaliden geeignet. Angebote unter B 5912 an die Geschäftsstelle Bremen-Blumenthal erbeten.

Vermieten

Ab 15. Sept. 2-Zimmer-Wohnung, ev. b. Landsmann, da Frau wegfällt, an ruhige Leute ab. Hilfe leisten kann. Ang. u. B 9096 a. d. Gschst Br.-Vegel., Robrstr. 24

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren Verlust meines Mannes, unseres guten Vaters, sprache ich insbesondere Herrn Pastor Möller, dem Kriegerverein und meinen Arbeitskameraden und Kameradinnen sowie allen Verwandten und Bekannten meinen herzlichsten Dank aus.

Frau Wilhelmine Kiekmann Wwe., geb. Repty **nebst Kindern.**

Grohn, den 8. August 1941.

Mietgesuche

Angestellter sucht **möbliertes Zimmer** mit Küchenbenutz. Bremen, in Fa. Tesch, Farge.

Kaufm. Angestellter, berufstätig, sucht ein **möbliertes Zimmer** mit Küchenbenutz. Bremen, in Fa. Tesch, Farge.

Fam. 1 3-Zimm.-Wohng. in näher Umg. ev. b. Landsmann, da Frau wegfällt, an ruhige Leute ab. Hilfe leisten kann. Ang. u. B 9096 a. d. Gschst Br.-Vegel., Robrstr. 24

Gesucht eine Wohnung, evtl. kann Haus- oder Gartenarbeit übernommen werden. Ang. unt. M 9097 an die Geschäftsst. Bremen-Vegesack.

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen:

Richard Scheffel
Oberfunkmeister einer Schnellbootflottille

Christa Scheffel
geb. Thiernau

Bremen-Rönnebeck, den 10. August 1941
Rönnebecker Straße 10

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß unser inniggeliebter, hoffnungsvoller Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, mein lieber Bräutigam

Willy Brockmeyer

Gefr. in einer Infanterie-Regt.

im 27. Lebensjahre am 18. Juli 1941 bei den harten Kämpfen im Osten für Führer und Vaterland gefallen ist.

In tiefer Trauer:

Nicolaus Brockmeyer und Frau,
Meta, geb. Zibulla
nebst Geschwistern
und allen Angehörigen
Marianne Rotermund als Braut
nebst Eltern und Verwandten.

Ritterhude, den 7. August 1941.
Bremer Landstraße 411.

Verreist bis 31. August
Zahnarzt Dr. Pickel
Br.-Vegesack
Bismarckstraße 26

STAATSTHEATER

Heute, Sonnabend,
Sonntag, den 10. August, 14.30 und 19 Uhr
Mont., Staffelanr. Gr. A. 1. V.
Dienst., Staffelanr. Gr. C. 1. V.
Mittwoch, Donnerst., Freitag, täglich 19 Uhr
In der glanzvollen Original-Ausstattung des Berliner Metropol-Theaters:

Die oder Keine

von Heinz Hentschke.
Musik v. Ludwig Schmidseder
Preise der Plätze: RM. 1.20 bis 5.70

Sonnabend, 16. Aug., 19 Uhr u.
Sonntag, 17. August, 19 Uhr
In neuer Inszenierung

Die lustige Witwe

Operette in 3 Akten
Musik von Franz Lehar
Preise d. Plätze: RM. 1.40—4.70
Montag, 18. Aug., Staffelanr. Gr. B. 1. V.
Dienstag, Geschl. Vorstell. für „Fricke Wulf" und
Mittwoch, täglich 19 Uhr

Die oder Keine

SCHAUSPIELHAUS

Heute, Sonnabend, 19.30 bis 21.45 Uhr ○
Immer wieder prasselt der Szenenbeifall!

Treu, fleißig und reinlich

Lustspiel von B. Lüthge

Sonntag, 16 Uhr ○

Treu, fleißig und reinlich

Sonntag, 19.30 bis 22 Uhr ○
Zum letzten Mal

Hochzeitsnacht inkognito

Lustspiel mit Musik von Roland Schacht

Dienstag, 19.30 ○

Treu, fleißig und reinlich

Sehr niedrige Anzeigenpreise trotz der erheblich gestiegenen Auflage und der Verbreitungsdichte. (Man spricht darüber und über die Erfolgsmöglichkeit.) Kluge Bremer nutzen diese Vorteile im eigenem Interesse

---

Meinert

Unser 5. Kind, ein strammer Junge ist heute angekommen!
In dankbarer Freude:
Antonie Thun
Heinrich Thun

Bremen-Vegesack, den 8. August 1941
Hafenstraße 48

Wolfgang
7. 8. Aug. 1941

In großer Freude:
Margarete Müller, geb. Dieckmann
Rudolf Müller
Bootsmaat

Bremen, Schwarzburger Straße 26

Klein Rolfi hat ein Brüderchen bekommen!
In dankbarer Freude:
Frida Meyer, geb. Focken
Fritz Meyer

Erfurter Str. 20. 6. August 1941
z. Z. Städt. Frauenklinik

Weitere Familienanzeigen siehe auch Seite 3

Ihre Verlobung geben bekannt:

Herta Otte
Richard Vetter

Bremen, den 10. August 1941
Gr. Johannisstraße 123

Ihre Vermählung geben bekannt:

Karl Löffler
Unteroffizier der Luftwaffe
Liselotte Löffler
geb. Koch

Bremen, den 9. August 1941
Burgerwall 10

Ihre Vermählung geben bekannt:

Walter Boland
Irmgard Boland
geb. Fricke

Bremen, den 9. August 1941
Mainstraße 29 a

Ihre Vermählung geben bekannt

Emil Kook
Anita Kook
geb. Denter

Bremen-Horn, den 9. August 1941
Brahmkamp 39

Wir erhielten die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager, der

Gefreite
Kurt Jatho

am 24. Juli 1941 im Alter von 21 Jahren bei einem schweren Angriff im Osten für Führer und Vaterland den Heldentod fand.

In unsagbarem Schmerz:
Lieschen Jatho, geb. Dunker
Christel Jatho
August Jatho und Frau,
Dora, geb. Bremecke
Mariechen Dunker Wwe.
Karl Jatho und Frau,
Herma, geb. Münke
Gustav Jatho, z. Z. im Felde, **und Frau,**
Hertha, geb. Baudach
und alle Angehörigen.

Bisuche dankend abgelehnt.
Bremen-Horn, Leher Heerstraße 79, und Bremen Kunsthalle.

Wir erhielten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, mein lieber Papa, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Unteroffizier
Herbert Boeck

im Kampfe für sein Vaterland fiel.

In tiefem Schmerz:
Luise Boeck, geb. Kanter
und Sohn Wolfgang
Feliz Boeck und Frau
Willy Boeck und Frau
Friedhelm Boeck und Familie
Heinrich Kanter und Familie.

Bremen, den 8. August 1941.
Töppot; Tämichtmühle, Newyork.

Uns traf die unfaßbare Nachricht, daß mein sonniger, geliebter Lebenskamerad, unser guter Schwiegersohn, Neffe und Vetter

Herbert Repp

Obergefr. in einem Infanterie-Regt.

am 24. Juli bei den schweren Kämpfen im Osten sein Leben für Führer, Volk und Vaterland gab.

In tiefer, stolzer Trauer:
Waltraut Repp, geb Graebe
Peter Graebe und Frau
Minna Haselbaum, geb. Repp
Maria Haselbaum.

Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.

Bremen, Schierker Straße 16, Gießen/Lahn.

Von seinem Kompaniеführer erhielt ich am 6. August die schmerzliche Nachricht, daß mein hoffnungsvoller Sohn, meiner Geschwister herzlieber Bruder, unser aller Sonnenschein, der Weinküfer,

Walter Fricke
Soldat in einem Inf.-Regt.

im eben vollendeten 21. Lebensjahre sein junges Leben für seinen heißgeliebten Führer, Volk und Vaterland gab. Er starb den Heldentod im Glauben an Deutschlands Endsieg. Seiner sorgenden Mutter folgte er nach elf Wochen in die Ewigkeit.

In unsagbarem Schmerz:
Wilhelm Fricke, Feldw. a. D.
Alfred Fricke, z. Z. im Felde Ost
Anni Fricke
nebst Verwandten und Angehörigen.

Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.

Bremen, den 8. August 1941,
Graf-Waldersee-Straße 37.

Heute erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß mein geliebter Mann, mein einziger, unvergeßlicher Sohn, mein lieber Bruder, unser Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der Unteroffizier

Heinz Etmansky

Inh. d. Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern im 25. Lebensjahre am 16. Juli in den Kämpfen im Osten den Heldentod fand.

In tiefer Trauer:
Lexi Etmansky, geb. Wolfgang
Elisabeth Etmansky, geb. Schör
Hans Hollwedel und Frau,
Wilma, geb. Etmansky
Familie Heinrich Wolfgang
Klein-Brigitte und Jörg.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Bremen, den 7. August 1941, Möckernstr. 26.

Nachruf

Am 6. August 1941 verstarb plötzlich und unerwartet nach kurzer Krankheit im 68. Lebensjahre der

Schiffsvermessungsinspektor
August Tielbaar
Leiter des Schiffsvermessungsamts in Bremen.

Der Verstorbene stand seit 1908 im bremischen Staatsdienst, zuerst beim Tonnen- und Bakenamt, dann als Schiffsvermessungsinspektor, Lukens-, Ladungs-, Schiffs- und Provianteinsichtiger in Bremerhaven und schließlich als Leiter des Schiffsvermessungsamts in Bremen. Er war ein Mann von großer Tatkraft und von reichem Wissen. Ich verliere in ihm einen treuen und gewissenhaften Mitarbeiter.

Sein Andenken werde ich stets in Ehren halten.

Der Senator für die Wirtschaft

Nach kurzem, schwerem Leiden entschlief heute sanft und ruhig mein innigstgeliebter, herzensguter Mann, mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Werner Höhne

im 32. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz:
Gertrud Höhne, geb. Rogas
Frau Emilie Höhne, geb. Ammermann
Max Höhne, z. Z. im Felde, **und Frau,**
Lotte, geb. Löwe
Hans Walter Hohlwein, z. Z. im Felde, **und Frau,** Käthe, geb. Höhne
Hermann Rogas und Frau,
Marie, geb. Spradau
Rudolf Schubert, z. Z. im Felde, **und Frau,** Gerda, geb. Rogas
nebst Angehörigen.

Bremen, den 7. August 1941, Obernstraße 26, Weserminde, Petershagen, Moritz, Lübberstedt.
Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.
Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut H. Dreyer, Lehnstedter Str. 46. Zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.
Die Trauerfeier findet am Montag, 12 Uhr, im Krematorium statt.

Gestern entschlief ganz unerwartet infolge Gehirnschlages mein lieber, herzensguter Mann, unser liebevoller, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Johann Schütte

in seinem 79. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Sophie Schütte, geb. Schwarting
Albert Lebermann und Frau,
Gesine, geb. Schütte
Friedrich Wübbenhorst und Frau,
Regine, geb. Schütte, verw. Wittenberg
Fritz Wittenberg, Leutnant zur See
Albert Lebermann jr., z. Z. Wehrmacht
Dr.-Ing. Heinz Wübbenhorst und Frau,
Gerda, geb. Hellmann
Reinhard Wübbenhorst, Leutn. d. Luftwaffe **und Angehörige.**

Osewey, den 8. August 1941
Bremen, Osterdeich 136.
Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Niedersachsen", wo wir zugedachte Blumenspenden niederzulegen bitten.
Die Beerdigung findet am Dienstag, 11 Uhr, von der Kapelle des Walle Friedhofes aus statt.

Meine liebe Frau und tapferer Lebenskamerad, unsere liebste Mutti, Oma, Tochter und Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Helene Eggen
geb. Jäger

ist heute nach langer Krankheit von uns gegangen.

In tiefer Trauer:
Oskar Eggen
J. Schuster und Frau,
Anneliese, geb. Eggen, München
Heinz Eggen, z. Z. Teheran (Iran)
Ingelein Lehnsker.

Torgauer Straße 11, den 7. August 1941.
Bitte keine Besuche.

Aufbahrung: Gebr. Stubbe, „Pietät", Humboldtstraße, wohin etwaige Kranzspenden erbeten.
Trauerfeier Montag, 11. August, vormittags 11 Uhr, im Krematorium.

Regina-Palast

Heute ab 19 Uhr und morgen ab 16 Uhr **Kabarett**
mit dem großen Programm u. a.
Arivan u. Alice ... Humor im Zaubertrick
Hilde Alvers u. Sim die lustigen Kaskadeure
Martha auf der Horst die vielseitige Tänzerin
Reinhold Reinold . d. lachende Rheinländer
Kapelle Bruno Bucke und seine Solisten

Hengstenberg

WEINESSIG
»MONOPOL«
KRÄUTERESSIG
in ⅓ Flaschen

Gut erhaltene
Hobelmaschine für Holzbearbeitung
zu kaufen gesucht.
Bremer Silberwarenfabrik A.-G.
Bremen-Sebaldsbrück

Stellenangebote

Für meinen Betrieb, für leichte Kontorarbeiten als Lagerist,
jungen Mann
Schreibmaschinenkenntn. Beding.
August S. Meyer,
Wagen- und Karosseriefabrik,
Buchtstraße 14/15

Fuhrmann
mit Einspänner, wöchentlich 2 bis 3 Tage frei.
Johann Riefers, Am Deich 42

Lieben Sie knackfeste Gurken auch im Winter? — Dann nur mit
Alba Gurkendoktor
einmachen! Neue Rezepte auch für Tomatenmark bei Ihrem Händler
GEHRING & NEIWEISER · BIELEFELD

FERNTRANSPORTE
Verlangen Sie Hausapparat 21
FRIEDRICH BOHNE
Friesenstr. 28/30
Ruf 4 40 95

Ein „zuverlässiges Schuhgeschäft"
ist diese Anzeige. Sie soll Sie erinnern an die
BZ.-Kleinanzeige,
die Sie für die Sonntagsausgabe bestellen wollten
„BZ."-Kleinanzeigen
sind überraschend billig und so erfolgreich
Lassen Sie sich überraschen!

Eine BZ.-Kleinanzeige bringt guten Erfolg. Was werden Sie dann erst für Erfolge mit einem tausend erscheinenden Inserat haben!

SCHMUCK
in reichhaltiger Auswahl.

Halskette
gut vergoldet, m. Farbsteinen, dazu passendes **Armband,** ebenfalls dazu passende **Nadel,** als Garnitur 6.75

Metallkette
zweifarbig, Blattmuster, entzückende Pastellfarben ... 6.75

Gleichfalls dazu passendes
Armband 3.85

Doppelreihige türkisfarbene
Halskette
(einzelne Perlen geknotet) .. 5.75

Kindertasche
Stoffbeutel, mit gestickten Blumenmotiven 2.45

KARSTADT BREMEN

BZ-Kleinanzeigen

Frauen
zum Reinigen der Wagen gesucht.
Bremer Straßenbahn AG.,
General-Lundendorff-Straße 91,
Personal-Abteilung

Frauen und Mädchen
für leichte Näharbeit. Ungelernte Kräfte werden eingearbeitet. Vorstellung: 8—16 Uhr.
Wäschefabrik Berndt,
General-Lundendorff-Straße 22

Tüchtige Friseurin in Dauerstellung für sofort oder später gesucht.
Damensalon Meltzer,
Nordhausen,
Neue Straße 10

Geschickte Schneiderin
außer dem Hause für Umarbeitung und Neuanfertigung von Damenkleidung **sofort** gesucht. Angebote unter U 7820

Wer heute wirbt wird auch später nicht vergessen!

Unterricht
Werterteilt unteren Beamten Unterricht in Rechnen, Regelbetrl., Prozent- und Gesellschaftsrechnen. Weltliche Vorstadt Ang. unt. B 2671

Preisskat
Heute 19.30 Uhr **Geldpreisskat.**
Müller,
Begesackerstr. 43/45

Briefmarken
Briefmarken-Ankauf — Verkauf
A. Heine & Co.
Fodelhören 1

Tiermarkt
Brauner **Langhaardackel** (Dündin) m. grün Halsband entlauf. Geg. Bel. abz. b. Stn. Bergmann, Heidelbergerstr. 29 Ruf 4 18 76

Häuser und Grundstücke

Einfamilienhaus
mit Garten in Bremen oder Umgegend zu kaufen gesucht. **3-Zimmer-Wohn.** im Zentrum kann gestellt werden. Angebote mit näheren Angaben u. P 7815

Bauland
ca. 1000 Quadratmeter zu kaufen gesucht. Gegenl. Angeb. mit Preis u. O 7814

Langh. br. Dackel, Ohrenspitzen etw. dunkler, entl. Hört auf: Schlingel. G. gute Bel. abzug. Schwachhaus. Heerstr. 277, R. 4 48 62

Ankauf
Gut erhaltener
Teppich
ca. 2×3 m für Wohnküche zu kaufen gesucht. Ang. unter T 7819

Herren-Wintermantel, Größe 44 Ang. unt. J 7850

Hohe Preise zahlt
für Herren-Garderobe, Nachlaßsachen
H. Keel, Knoopstr. 20
Hauffstr. 5, 56086

Nur besterhaltener **Kinderwagen,** möglichst Korb, zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis unter D 5689.

Gut erhaltener
Schulkornister
für Mädchen zu kaufen gesucht. Ang. unt. S 7818

Gut erhaltene **Kinderstiefel,** Größe 30/31. Angeb. u. A 7801

Holzschuppen
oder große Kiste als Kohlenbehälter zu kaufen gesucht. Ang. unt. G 6755

Schrott Altpapier Metalle
Wrissenberg
Hohetorstr. 30/38
Telefon 5 42 71

Metalle Schrott Altpapier Altgummi
Prieß & Wessel Nachf.
Seewenestraße 77
Telefon 8 12 91

Geschäftsbücher für Handel u. Handwerk
Lager
viele Sorten am
Durchschreibebücher
Durchschreibe-Buchführungen
DANIEL SCHAD, Langenstr. 58
EILBOTENRUF 80796

H. Lübbe, Kaufmannsmühlenkamp 3

Fernumzüge
Wohng.-Maschn. Möbellagerung
Wilhelm Rosebrock
Breitenweg 28

Parkett
schleift maschinell
O. A. Pabenhaus
Gr. Johannisstr. 169
Ruf: 5 50 81

Verkauf
3 Betttf. m. Matr. Kleidf. 1 Zylinderhut, Gr. 58, Am Sandhof 45 part.

Alles für den Schreibtisch

Bezugscheinfreie

Praktische Hochsommer-Schuhe



Sandalette für Damen, bleu Stoff mit weiß, geteilte Holzsohle | **Seitenspangenschuh** für Damen, bleufarbiger Stoff mit weiß, geteilte Holzsohle | **Bindesandalette** für Damen, beige Leder mit Bunt durchflochten, geteilte Holzsohle

KARSTADT Bremen

Rund um den Roland

„Blinkfeuer Heimat" wieder in Bremen

Bremen, 9. August

Das Pressamt der Auslands-Organisation der NSDAP. teilt mit: Unter der Schirmherrschaft des Leiters der Auslands-Organisation der NSDAP., Gauleiter Bohle, führt das Gaupropagandaamt der Auslands-Organisation in Verbindung mit dem deutschen Kurzwellensender am Sonnabend, dem 23. August, im großen Saal der Glocke zu Bremen die 33. Sendung des Sendereihe „Blinkfeuer Heimat" durch. Diese Sendung findet im Rahmen eines „Bunten Nachmittags" unter Mitwirkung erster Künstler und Künstlerinnen von Bühne, Rundfunk und Film statt, zu der die Seemannsangehörigen aus Bremen sowie die Besatzungsmitglieder der z. Z. in Bremen liegenden deutschen Schiffe eingeladen werden.

Um eine rechtzeitige Einladung zu gewährleisten, werden alle Seemannsfrauen, -mütter und -bräute, deren Angehörigen entweder in einem neutralen Hafen festliegen oder z. Z. in Feindesland zivilinterniert sind, gebeten, sich persönlich bis zum 16. 8. bei der Kreisleitung Seeschiffahrt Weser-Ems, Bremen, Nordstr. 45, 4. Stock, Zimmer 408, vormittags zwischen 9—13 Uhr, ihre Eintrittskarten abzuholen. Wie bei allen bisherigen öffentlichen Veranstaltungen der Sendereihe „Blinkfeuer Heimat" werden auch dieses Mal in Bremen eine Anzahl von Frauen ausgelost, die persönlich ihre Grüße an ihre im neutralen Ausland festliegenden Angehörigen durchsagen können. Die hierfür in Frage kommenden Grußworte sind zweckmäßigerweise bei Abholung der Eintrittskarten schriftlich vorzulegen.

Sperrung der Findorff-Unterführung

Umleitung und Pendelverkehr der Straßenbahn

Der Polizeipräsident teilt mit: Die Unterführung Findorffstraße/Breitenweg wird wegen dringender Reparaturarbeiten für den gesamten Fahrverkehr gesperrt. Die Sperrung beginnt am 10. August um 7 Uhr und dauert voraussichtlich 14 Tage. Entsprechende Sperr- und Umleitungsschilder werden aufgestellt.

Die Direktion der Bremer Straßenbahn AG. teilt uns dazu mit: Ab Sonntag, 10. August, wird der Straßenbahnbetrieb der Linien 5 und 15 durch die Findorffunterführung auf etwa 14 Tage unterbrochen. Die Wagen der Linie 5 werden ab Bahnhof über Bürgerpark bis Hemmstraße geleitet. Linie 15 aus Richtung Neustadt verkehrt bis Centralhallen, Breitenweg. Zwischen Hemmstraße und Findorffunterführung wird ein Pendelbetrieb eingerichtet. Kniptkarten berechtigen nicht zum Umsteigen an der Unterbrechungsstelle.

Möbelersatz bei Fliegerschäden

Ein Runderlaß des Reichswirtschaftsministers Nr. 387 regelt die Ersatzbeschaffung von Möbeln, die durch Feindeinwirkungen, insbesondere durch Fliegerangriffe verlorengegangen sind. Obgleich der Geschädigte im allgemeinen vollen Ersatz der zerstörten Möbel erhält, wird es nicht immer möglich sein, alle Luxusmöbel sofort wiederzubeschaffen, weil im Kriege nur einfache Gebrauchsmöbel hergestellt werden. Die Ersatzbeschaffung muß sich daher zunächst im Rahmen des Produktionsprogramms der Möbelwirtschaft halten. Die Wirtschaftsämter können den Geschädigten nach Vorlage einer Bescheinigung der Schadenfeststellungsbehörde nur Bedarfsbescheinigungen für den dringlichen Sofortbedarf übergeben. Dazu gehören Schlaf- und Wohnzimmer, Küchen, Betten, Stühle und so weiter, aber zum Beispiel keine Herren- und Musikzimmer. Für jede Möbelgattung, also etwa für ein Schlafzimmer, werden besondere Bedarfsbescheinigungen ausgegeben, damit jeder Geschädigte in der Lage ist, seinen gesamten Bedarf bei verschiedenen Möbelhändlern zu decken.

Es wird heute verdunkelt:

von Sonnabend . . . . . 21.15 Uhr
bis Sonntag . . . . . 5.30 Uhr

Was DALLI heisst, ist gut!

Der Volkswagen bewährt sich glänzend!

Geländegängiger KdF.-Wagen im Einsatz bei der Wehrmacht — Das denkbar beste Gebrauchsfahrzeug

Der KdF.-Wagen — auf Wunsch des Führers geschaffen, um jedem schaffenden Deutschen Erholung und Freude zu bringen — hat jetzt im Kriege bei der Wehrmacht als geländegängiger Volkswagen neue Aufgaben gefunden. An allen Fronten hat er seine vielgepriesenen Fahreigenschaften nicht nur bewiesen, sondern bei weitem übertroffen. Wochenschau sowie Bild- und Wortberichte der Propagandakompanien zeigen ihn im Einsatz, und allen Soldaten, die ihn kennen, ist er ein unentbehrlicher guter Kamerad geworden.

„. . . Vorbei hasten wir an Kolonnen. Der Volkswagen brummelt und pruscht brav seinen Weg. Der Volkswagen, luftgefüllt, klein, zäh, mit dem wüstenfarbenen Anstrich, mit dem Motor hintendrin, bewährt sich hier einzigartig und frißt, was die Wüste ihm entgegenwirft; schnauft, spuckt einmal, aber er wird mit allem fertig, und wir klopfen ihm am Abend auf die Krippe, wie er es verdient hat und wie es jedermann in Deutschland wissen soll. Fahr mit ihm, wohin du willst, mein Junge. Wirfst du ihm den Sand aus Hals und Röhren, spürt er deine gute Hand — er läßt dich nicht im Stich."

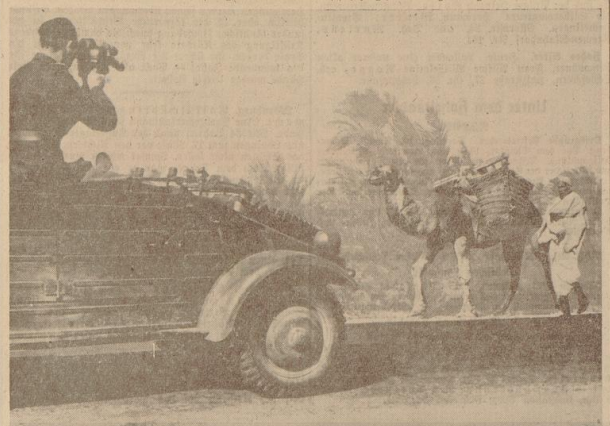
So schreiben unsere Kriegsberichter über ihre Erlebnisse mit dem Volkswagen in der Wüste. Ihre Berichte sind zugleich der beste Beweis für die wirkliche Volkstümlichkeit und Beliebtheit unseres Volkswagens. Luftgekühlter Motor, leicht und doch stabil, das sind die wichtigsten Eigenschaften, die ihn auch in der Hitze Afrikas zum besten Kameraden der Soldaten werden ließen. Denn die schwierigen klimatischen und Geländeverhältnisse in Afrika erfordern nicht nur den ganzen Mann, sondern vor allem auch erstklassige Kraftfahrzeuge, um die gewaltigen Strecken in der unwegsamen und unendlichen Wüste schnell und sicher bezwingen zu können. Natürlich mußte der KdF.-Wagen im Kriegseinsatz auch sein schönes Kleid ablegen und sich den Bedürfnissen der Wehrmacht, die in erster Linie Zweckmäßigkeit vorschreiben, anpassen. Auch er hat den feldgrauen oder wüstenfarbenen Rock angelegt. Auf den ersten Blick scheint er dem KdF.-Wagen gar nicht ähnlich zu sein, aber das ist nur äußerlich. In Konstruktion und Anordnung aller Teile ist er bis auf geringfügige Abänderungen der alte geblieben. Eine dieser Veränderungen ist die erhöhte Bodenfreiheit, die 29 Zentimeter beträgt gegen 22 Zentimeter beim KdF.-Wagen. Diese Maßnahme trägt besonders den unwegsamen Gelände Rechnung, er kann sich also nicht so leicht festfahren.

Die Einfachheit seiner Konstruktion hat sich an allen Fronten als ideal bewiesen, da sie eine schnelle und mühelose Auswechslung aller Einzelteile ermöglicht, falls dies einmal erforderlich sein sollte. Trotz der außergewöhnlichen Beanspruchung im Dienst der Wehrmacht genügt der kleine Ein-Liter-Viertaktmotor, der auch bei höchster Belastung des Wagens — vier Mann mit Ausrüstung — nur acht Liter Kraftstoff auf 100 Kilometer verbraucht. Von ganz besonderer Bedeutung im Einsatz in Afrika ist aber seine Luftkühlung. Sie macht den Wagen wirklich „unverwüstlich", denn gleich ob bei 40, 50 oder mehr Grad Hitze, er dreht unentwegt seine 3000 Touren, ohne sich heißzulaufen. Was es bedeutet, in der Wüste kein Wasser für den Wagen mitführen zu müssen, wird jeder, auch wenn er Afrika und die Gefahren der Wüste nicht kennt, beurteilen können.

Der KdF.-Wagen, der in den Zeiten des Friedens über drei Millionen Versuchskilometer im verschiedensten Gelände zurücklegen mußte, ungeheuren Zerreißproben ausgesetzt wurde und dann erst nach restloser Bewährung für die Serienproduktion freigegeben wurde, hat sich als das beste Gebrauchsfahrzeug erwiesen. Eine Tatsache, die nicht nur den Konstrukteur, sondern vor allem auch die Sparer des KdF.-Wagens mit Stolz und Befriedigung erfüllen kann, da sie so die absolute Gewißheit haben, daß ihnen bei Beendigung des Krieges, wenn die der Serienproduktion für die zivilen KdF.-Wagen aufgenommen wird, ein Fahrzeug ausgeliefert wird, das den letzten Erfahrungen der Automobilwirtschaft entspricht und das in seiner Haltbarkeit unerreicht ist. Das ist aber auch die Grundbedingung für einen Wagen, der wirklich ein Volkswagen sein soll, denn hier muß mit dem Vermögen des einzelnen Volksgenossen gerechnet werden, der es sich nicht leisten kann, jedes Jahr seinen Wagen zu wechseln. Durch den Krieg ist die Produktion des KdF.-Wagens zurückgestellt worden, da das Volkswagenwerk, wie jeder andere deutsche Betrieb, seine Arbeit auf vordringlichere Bedürfnisse einstellen mußte.

Das ist das Geheimnis unseres erfolgreichen Kampfes: Wir haben nicht nur die besten Soldaten der Welt, sondern die unermüdlich schaffende Heimat stellt ihnen auch die besten Kampfmittel der Welt zur Verfügung.

Aufn.: Presse-Hoffmann



100. Deutsche Kriegswochenschau

Noch ist die Erinnerung an jene erste Kriegswochenschau lebendig, die bereits in der ersten Woche des polnischen Feldzuges in den deutschen Lichtspieltheatern anlief. Kradschärer stürmten über die Grenze, aus den Geschütztürmen der Schleswig-Holstein blitzte es zuckend auf, brüllende Salven rollten über die Westerplatte, in den Straßen der Stadt Danzig pirschte SS im Schutze eines Panzerwagens an das von Polen besetzte Postgebäude heran . . . Lauter Bilder, die sich tief ins Gedächtnis gruben — man spürte auch, warum. Auf eine noch nie erlebte Weise sah man sich hier dem Kriege gegenüber. Aus unmittelbarer Nähe erlebte man ihn, als Augenzeuge, als Mitkämpfer. So packend, so absolut wahrhaftig und echt waren die Szenen, die die Männer der PK. draußen „vor dem Feind" gedreht hatten.

Schon in jener ersten Wochenschau war der Stil zu spüren, der sich dann Woche um Woche klarer herausbildete. Es war der Stil des dokumentarischen Films, der sich an der Größe des Gegenstandes selber begeisterte und entzündete, sich von dem Darzustellenden selber mitreißen ließ und damit notwendigerweise zu Wirkungen gelangen mußte, wie sie nachhaltiger und tiefer kaum je zuvor erzielt waren. Diese Wirkungen waren nicht nur augenblickliche. Sie lebten fort. Millionenfach bildeten sie die Vorstellung vom Kriege heraus, formten und prägten sie die Bilder, die der einzelne sich vom Kampfe machte. Darüber hinaus befruchteten sie die gesamte deutsche Filmarbeit. Mehr und mehr wurde die Wochenschau das Samenkorn, aus dem eine neue, gehaltvollere und ehrlichere Produktion erwuchs, die sich dann in Werken wie „Ohm Krüger", „Kampfgeschwader Lützow", „U-Boote westwärts", „Stukas" und anderen die im Rhythmus unserer Zeit mitschwingende Form schuf. So fand das deutsche Filmschaffen in den zwei Jahren dieses Krieges in der Wochenschau seine überzeugendste Repräsentation. Daß sie selber dabei keinen Augenblick auf dem Erreichten stehen blieb, sondern sich ständig um Neuland bemühte und zu immer neuen Höhepunkten vorstieß, bewies die leidenschaftliche Begeisterung, mit der alle beteiligten Stellen an dem Schöpfungsprozeß beteiligt waren.

Er wiederholte sich jetzt zum hundertsten Male. Und auch diesmal ist ihm ein Werk zu verdanken, das vom ersten bis zum letzten Meter beanspruchen darf, vollendet zu sein. Imponierend wiederum die Fülle der Bilder, unmittelbar mitreißend der Schwung der dargestellten Kampfszenen, die sich nahtlos aneinanderfügen und zu einer Darstellung von flammender Kraft verschweißen. Großartig die Aufnahmen! In meisterhafter Schwarz-weiß-Arbeit lodern helle Brände, davor tauchen schattenhaft gespenstig gestalten deutscher Soldaten auf. Oder lange Kolonnen ziehen durch den dämmrigen Abend, der von dunklen Rauchwolken umdüstert ist. Umdüstert auch von der ganzen Furchtbarkeit dieses Ringens in den Wäldern und Sümpfen des Ostens, die von den deutschen Soldaten Schritt um Schritt mit sündig wachen Sinnen erkämpft und gesäubert werden müssen. Oder zum Greifen nahe spielen Luftkämpfe sich auch auf der Leinwand ab. Hier feiert die Filmtechnik einen ihrer größten Triumphe. In Zeitlupenaufnahme findet jede Phase des Kampfes ihre packende Wiedergabe. Fast glaubt man, mit den Augen dem Lauf der Geschosse folgen zu können und den Augenblick der Explosion, die ein sowjetisches Flugzeug in tausend Stücke zerreißt, optisch wahrzunehmen.

Zum 100. Male deutsche Wochenschau und wiederum eine Meisterleistung des dokumentarischen Films, dessen Sachlichkeit, Härte, dessen Schwung Begeisterung zeugt.

Rudolf Pörtner.

Aufgefundene Brieftauben sofort abliefern

Die Brieftaube ist im Heeresnachrichtendienst den Soldaten ein treuer Helfer. Die Bedeutung der Brieftaube und ihre Wichtigkeit wurde durch Erlaß des Brieftaubengesetzes vom 1. Oktober 1938 ausdrücklich herausgestellt. Aus den bisher ergangenen Verordnungen zur Durchführung und Ergänzung des Brieftaubengesetzes ergibt sich, daß Nassenutz- und Ausstellungstauben anmeldepflichtig sind, Brieftauben aber nur mit polizeilicher Genehmigung gehalten werden dürfen.

In der letzten Zeit sind die Verluste an Brieftauben durch Abschießen besonders groß. Es sei deshalb nochmals darauf hingewiesen, daß derjenige, der fremde Brieftauben vorsätzlich oder fahrlässig tötet oder verletzt, mit Gefängnis bis zu zwei Jahren oder mit Haft oder mit Geldstrafe bestraft wird, sofern nicht die Tat nach anderen Vorschriften mit schwererer Strafe bedroht ist. Jedermann ist verpflichtet, fremde, ihm zugeflogene, von ihm aus entschuldbarem Versehen gelötete oder verletzte sowie tot oder verletzt aufgefundene Brieftauben polizeilich Herkunft mehst Zeichnung, Meldebillen und bergl., sofe aufgefundene Brieftaubenfußringe, Meldebissen usw. unverzüglich unter Angabe des Sachverhalts bei der nächsten Ortspolizeibehörde abzuliefern. Dasselbe gilt für die Brieftaubenhalter mit der einen Ausnahme, daß sie zugeflogene Brieftauben mit einem Fußring der

Seit wann gibt es „Bayer"-Arzneimittel?

Seit über fünf Jahrzehnten gibt es „Bayer"-Arzneimittel. Das bedeutet mehr als 50jährige Erfahrung und Bewährung. Diesen Erfolgen verdankt das „Bayer"-Kreuz das große und allgemeine Vertrauen.

BAYER

Der Brook

Erzählung von Ludwig Tügel

(6. Fortsetzung)

Er riß ihr auch den Brief aus der Hand, denn er glaubte schon, daß das Spiel verloren sei, und er wollte wohl sein Mäuchwerk in Sicherheit bringen. Doch, was er eigentlich wollte: wer will es wissen? Sie ließ sich jedenfalls den Brief nicht einfach aus der Hand nehmen. Sie faßte ihn wieder, und dabei zerriß er. Und nun hatten sie beide zwei Zettel in den Händen. Das aber konnten die anderen Kück nicht ruhig mit ansehen. Vielleicht hatte dieser Zettelkrieg etwas Ansteckendes an sich; plötzlich rissen sich alle Kück um den Brief, und es blieb von ihm nichts weiter übrig als lauter kleine Schnipsel, die den nassen, aufgeweichten Boden bedeckten oder schon im Dreck verschwunden waren bei dem Gewühl.

Der Postbote Quards entfernte sich, als eine allgemeine Schlägerei entstanden war. Er sagte sich auf seinem Weg nach dem Dorf mehrmals nach den Häusern umgukend: „Ein gräßliches Volk ist das da unten im Brook, ein ganz gräßliches!"

Das stimmte nicht; sie waren, bis auf einen, ein gutartiger Menschenschlag, aber dieser eine hatte sie zum Teil in seiner schlechten Gewalt.

5

An dieser Briefschlacht im Brook hatten sich Frau Dortje und Gahns Lüttje nicht beteiligt, und auch Diedrich Johann Hinrich Kück war bei der Schlägerei nur bajwischen gelprungen, um, wie er sagte, den Brief zu retten. Da aber alle diese Begründung zur Teilnahme an der Rauferei, als man in den folgenden Tagen darüber sprach, sich zu eigen machten, stand er mit seinem Verhalten nicht allein, wie er selber sand. Deshalb ließ ihm diese Sache keine Ruhe. Sie beschäftigte ihn immerfort, als längst im Brook kein Hahn mehr nach ihr krähte, wie man sagt. Seine Ueberlegungen führten zu zwei Ergebnissen:

Zum ersten hatte sich bei dieser Briefgeschichte wiederum die Schädlichkeit der Weiberherrschaft deutlich erwiesen, denn bei einem Männerkampf um den Brief hätte es blaue Augen und Beulen, vielleicht auch ein paar Knochenbrüche gegeben, der Brief aber wäre nicht zerrissen worden. Er selber, zum Beispiel, hatte bei dem Kampf, obgleich er den Brief doch hatte retten wollen, nicht das kleinste Stück von dem Papier erobert.

Zum andern aber war das mit dem Brief überhaupt eine sehr merkwürdige Sache, weil, wie sich herausgestellt hatte, kein Mensch auch nur eine Zeile dieses Briefes gelesen hatte. Wie konnte man denn wissen, von wem er geschrieben worden war?

Diedrich Johann Hinrich wollte Klarheit in diesen Dingen haben, und da es seine Art war, eine Sache nach der anderen anzufassen, wie es die Ordnung jeder Arbeit gebietet, ging er zunächst dem Zuviel an Weibern im Brook zu Leibe. Er hatte, bevor er von „Einem Hohen Militär" Abschied nahm, sich die Anschriften seiner besten Kameraden geben lassen. Er setzte sich nun in seiner Kammer ans Fenster und schrieb dort allen, von denen er wußte, daß sie nicht verheiratet waren: sie sollten ihn einmal besuchen, er habe etwas für sie.

Sechs Briefe waren es, Frau Dortje hatte ihm das Papier und die Umschläge gegeben, die er, eines Tages nach Wanschote trug, um sie dort der Ungewißheit eines Briefkastens zu überliefern. Er trat jedoch auf der Dorfstraße den Briefträger Quards, der ihm die Briefe absnahm; und als die Begegnung, die beiden Männer kamen in ein Gespräch, wurde bedeutsam; denn wenn zwei Männer wie diese beiden tagelang über eine und dieselbe Sache nachdenken, dann kommt dabei etwas zustande und heraus, oder wie man es benennen will.

Eine kleine Stunde sprachen sie über den Fall, und der Fall war der: Brief an Frau Stine Kück im Brook, der zerrissen worden war, bevor ihn jemand hatte lesen können.

Quards hatte beobachtet, daß er nicht gelesen worden war, nicht einmal den Umschlag hatte Frau Stine sich richtig angesehen, wie er versicherte. Und den Umschlag hatte sie ins Feuer geworfen, ungelesen, wie er war.

„Merkwürdig!"

„Ja, sehr merkwürdig!"

Und dann war er nicht aus Rußland oder Frankreich; nein, er war im Wanschote in den Briefkasten geworfen worden; das hatte Quards am Stempel erkannt und vor der Abgabe des Briefes auf dem Weg über die Heide reiflich überdacht.

„Alles ganz merkwürdig!" so sagte er ein paar Mal.

Und der Umschlag war weder schmutzig gewesen, wie er doch hätte sein müssen, wenn er von Rußland gekommen wäre über diesen weiten Weg und durch die vielen Hände, die ja, wahrscheinlich, nicht einmal Seife kennen.

„Nein, nein! — Und sie hat gleich gewußt, die Stine Kück, von wem der Brief gewesen sein soll! — Nein, nein! — Und so einen Umschlag überhaupt nicht lesen! Siehst du: das ist verdächtig! So was verbrennt man doch nicht! Nein, du, das ist ganz ausgeschlossen! So was wirft keine Frau in den Herd, wenn es ihr darum ernst ist! Darin kann ich mich aus! Ich hab viel Müttern und Frauen Briefe im Kriege gebracht! — Na ja, und dann, was sie der Dortje ins Gesicht geschleudert hat! — Spricht alles gegen sie! Weißt du, Diedrich Johann Hinrich, daran ist nichts Wahres gewesen!"

So war die Begegnung und Besprechung der beiden Männer. Und Lüttlück ging nach dem Brook zurück, langsam und immer noch diese Sache überlegend und dazu in seiner Art sinnend, daß dabei auch etwas zustande und herauskommen mußte.

Er sieht, den Häusern sich nähernd, Twemoldidi ins Haus von Stine Kück gleiten; denn der Kranke geht nicht, er gleitet unbeweglich mit seinem verbundenen Kopf. Lüttlück denkt: nun ist er nicht in Dortjes Haus; und nun geht du dort hinein und sagst nichts von dem, was du erfahren hast! Denn das ist eine Sache, die erst ganz fertig sein muß, bevor man sie hinstellen kann: hier! So ist es! Wer jetzt noch etwas dagegen sagt, dem hau ich einen ins Gesicht, daß er einundzwanzig Tage lein Wanschote mehr sehen kann! Nein, nein, nan weiß zwar schon allerhand, doch „gahns" ist man der Sache noch nicht auf den Grund geraten! Jetzt muß das erst in aller Ruhe zur See hejummelt werden!

Lüttlück tritt ins Haus, auf die Diele. Die beiden Kühe stehen fressend im Stall. Menschen sind nicht zu sehen, auch keine Stimmen zu hören. Dort ist die Stube! Vielleicht ist Dortje Kück in ihr! Nein, auch die Stube ist leer! Was für eine Tür ist das? Das ist Twemoldidis Kammer. Die Tür ist abgeschlossen worden. Mensch, das gibt's doch nicht im Brook, daß man die Türen verschließt! Lüttlück stebt ein Beil, das auf der Futterkiste liegt. Er nimmt es. Es läuft ihm, sozusagen, in die Hand hinein. Er klemmt es zwischen Rahmen und Tür. Ein Ruck, ein leises Stöhnen im Holz, und das Hindernis ist beseitigt. Das Beil wird wieder auf die Futterkiste gelegt. Und dann betritt Lüttlück Twemoldidis Kammer. Da liegt die Bibel, und Zeitungen sind überall auf dem Fußboden, Tisch und Schrank verstreut. Doch was ist das da auf dem ungemachten Bett? Ein Brief? Jawohl, Lüttlück, ein Brief! An Frau Stine Kück! So ist die Sache! Jetzt sind wir auf dem Grund angelangt! Aha! Lüttlück steht sinnend in dem schmutzigen Zimmer und der schlechten Luft, in der der Kranke wohnt. Er weiß jetzt alles, und doch will er es noch nicht ganz glauben. Dann spürt er einen Luftzug, der von der Diele kommt, er nimmt ihn noch wahr; dann ist Keuchen hinter, neben, vor ihm; der Brief wird ihm aus den Händen gerissen. Auf seine Schulter fällt ein schwerer Gegenstand. Ein verzerrtes Gesicht beugt sich über Lüttlücks Beil, mit dem er die Tür geöffnet hat, hat seine Schulter getroffen, das ist der Schlag gewesen. Er sieht das Beil, es funkelt über ihm, der zusammengebrochen ist, in Twemoldidis Hand. So ist das! So ist das! denkt Lüttlück. Jetzt erst kann er denken. Doch nun denkt er schnell. Er reißt den Körper zusammen. Das Beil saust in den Fußboden, dorthin, wo sein Kopf eben noch gelegen ist. Twemoldidi hat es aus den Händen gegeben. Und schon hat Lüttlück das Beil. Er wirft es dem Fliehenden nach, der nicht schnell genug durch die Tür kommt. Mit der rechten Schulter stößt er gegen den Rahmen. Und das Beil trifft. Gegen Twemoldidis Rücken saust es mit böser Gewalt. Der schreit auf. Doch auch er denkt, und er denkt schnell. Er hat die Flucht aufgegeben. Er hat sich herumgedreht. Er tritt Lüttlück mit den Füßen. Er stößt, wohin er stoßen kann. Aber Lüttlück ist ganz erwacht aus seinen Sinnen und Gedanken. Twemoldidis Wein packt er und läßt es nicht wieder los. Und der Kranke fällt, schlägt mit dem Kopf gegen die Wand und schließt die Augen. Der Anprall ist so dumpf und schwer, daß er die Augen für immer schließt.

Dann ist bald Geschrei um Lüttlück. Sechzehn Weiber, die rufen, weinen, heulen und schreien.

Lüttlück, der sich und seinen Bruder und die Vettern vor Jahren gemeldet hatte „freiwillig bei das Eine Militär", wurde verhört auf zwei Gerichten, und seine Verteidiger sagten nach langen Gesprächen und Verhandlungen mit ihm:

„Man kann Ihnen nicht helfen, wenn Sie dabei bleiben!"

Doch er blieb dabei:

„Ich hätte ihn mit dem Beil erschlagen, hätte er sich nicht schon an der Wand das Genick gebrochen. Ja, das hätte ich getan!"

„Und Sie haben ihn gestürzt?"

„Ja, das habe ich getan!"

Er bekam drei Jahre Zuchthaus. Das Urteil nahm er hin, ohne mit der Wimper zu zucken. Doch als man ihm ebensoviel Zeit Ehrverlust zudachte, sagte er:

„Können Sie mich nicht dorthin stellen, wo ich zeigen kann, freiwillig, daß ich in Ehren leben will?"

Niemand von denen, die über ihn zu Gericht saßen, hörte aus diesen Worten die Stimme eines deutschen Menschen heraus, dessen Ehre auf Wahrhaftigkeit, nicht auf Lügen, Entstellungen oder Verheimlichungen beruht.

(Fortsetzung folgt)

deutschen Fachorganisation unmittelbar an diese Organisation zu melden haben.

Zugeflogene oder aufgefundene lebende Brieftauben, die durch den Ring als deutsche **Wehrmachtstauben** erkennbar sind — kenntlich an den Buchstaben „WT" (Wehrmachtsbrieftaube) oder „HBA" (Heeresbrieftaubenanstalt) auf dem Fußringzeichen — sowie Brieftauben der Schutzstaffeln und der SA. der NSDAP. — kenntlich an den Zeichen „ᛋᛋ" bzw. „SA." auf dem Fußring — und ferner nichtdeutsche Brieftauben sind sofort der nächsten Ortspolizeibehörde abzuliefern. Von hier werden sie an die zuständige Stelle weitergeleitet. Alle anderen eingelieferten Brief- und Flugtauben werden an den Reichsverband gemeldet und die Fußringnummern werden in den Verbandszeitschriften veröffentlicht. Bei Meldung des Inhabers der Ablieferungsstelle werden diesem seine Tauben gegen Erstattung der Unkosten zugeleitet. Im Polizeihaus hatten

Reichs-Spinnstoff-Sammlung
28. Juli bis 23. August 1941

Es kann nicht jeder Soldat sein. Aber jeder kann in diesem Krieg das Seine tun. Darum spende zur Spinnstoff-Sammlung!

wir Gelegenheit, alle mit der Betreuung der abgelieferten Tauben zusammenhängenden Vorgänge kennenzulernen und konnten uns überzeugen, daß die eingelieferten Tauben sich in dem Taubenschlag sehr wohl fühlen, zumal die Betreuung durch Beamte erfolgt, die über züchterische Kenntnisse verfügen.

Bei dieser Gelegenheit sei aber auch dem Landmann und dem Parzelleninhaber gesagt, daß der Nutzen der Tauben auf den Feldern bei weitem größer ist, als der Schaden, den sie anrichten.

KdF.-Lager Walsmühle. Die gestern an dieser Stelle angekündigte Elternsprechstunde bei Frau Schubert findet nicht statt.

Platzkonzert. Das Standort-Musikkorps spielt am Sonntag, 10. August, von 11—12 Uhr auf dem Marktplatz.

Führerscheinentziehungen. Der Polizeipräsident teilt mit: Folgenden Personen wurde der Führerschein entzogen, weil sie unter der Einwirkung geistiger Getränke standen und trotzdem ein Kraftfahrzeug geführt haben: Diedrich Heuermann, Bremen-Aumund, Bahnhofstr. 8, August Kattau, Bremen-Hemelingen, Langenstraße 64.

Besonderer Unfallschutz für Jugendliche

Die Arbeit im brausenden Getriebe der deutschen Rüstungs- und Erzeugungsschlacht ist heute wahrlich kein Kinderspiel. Das war sie schon im Frieden nicht, und die Unfallverhütungsvorschriften der gewerblichen Berufsgenossenschaften schreiben daher seit langem für zahlreiche Betätigungen ein Mindestalter vor. Die Notwendigkeit solcher Bestimmungen beruht auf der naturgemäß noch nicht vollendeten körperlichen, geistigen und seelischen Reife der jugendlichen Menschen, die ihn erfahrungsgemäß anfällig für Unfälle macht. Der durch sein Wachstum beanspruchte Jungarbeiter wird nur allzu leicht von körperlicher Ermüdung befallen, die einen günstigen Boden für Unfälle darstellt. In geistiger Beziehung ist der Jungarbeiter zwar sehr aufnahmefähig, aber ihm fehlt das wohlerworbene und gut fundierte Wissen der älteren Arbeitskameraden.

Die Unfallverhütungsvorschriften der gewerblichen Berufsgenossenschaften berücksichtigen diese natürlichen Gegebenheiten durch die Festsetzung eines Schutzalters für zahlreiche Arbeiten. Das Schutzalter von 18 Jahren für den Umgang mit Blei, Phosphor, Flußsäure usw. trägt vor allem der mangelnden körperlichen Widerstandskraft der Jugendlichen Rechnung, ebenso das Schutzalter von 20 Jahren für Taucherarbeiten. Das Schutzalter für den Umgang mit zahlreichen Maschinen (z. B. 16 Jahre bei Arbeitsmaschinen der keramischen Industrie; 17 Jahre bei Baumaschinen, Holzbearbeitungsmaschinen, Lederstanzen u. a. m.; 18 Jahre bei Kraftmaschinen, Papiermaschinen u. a. m.; 20 Jahre bei Tabakschneidemaschinen) ist vor allem im Hinblick auf die mangelnden Erfahrungen der Jugendlichen festgesetzt, und das Schutzalter für die Führung von Lokomotiven und Triebwagen berücksichtigt das noch nicht zu voller Reife gelangte Verantwortungsgefühl der jungen Menschen. Alle diese Bestimmungen haben auch heute, trotz des herrschenden Mangels an Arbeitskräften, keine Lockerung erfahren. Sie sind sorgfältigst zu beachten.

Das zeitgemäße Rezept

Gedeckter Obstkuchen

50 Gramm Fett schaumig rühren, 100 Gramm Zucker, zwei Eigelb, Schale einer Zitrone, Prise Salz hinzurühren bis es schaumig ist, dann ½ Kilogramm Mehl und ¼ Liter Milch abwechselnd dazu, zuletzt den Eierschnee und ein Backpulver. Die Hälfte der Masse füllt man in eine gefettete Springform oder Backwunder, gibt ein festes Kompott (später rohes, reifes Obst) darauf, füllt den restlichen Teig darüber, belegt mit einigen Butterflöckchen und backt bei guter Mittelhitze.

Sonntag

Fritassee fleisch

Kalbfleisch wird in beliebige Stücke geschnitten, in etwas Fett unter Zugabe von wenig Zitronenschale angedünstet. Man gibt etwas heißes Wasser hinzu und läßt das Fleisch garwerden. Man bereitet aus Fett, der Brühe und etwas Mehl eine helle Mehlschwitze, wenn man hat, kann man mit einem Eigelb oder Milei abziehen. Man streckt das Gericht mit einem hellen Gemüse, wie Kohlrabi oder Blumenkohl. Als Beigabe: Reis oder grünen Salat.

Wasserstände der Weser

	Hann.-Münden	Carlshafen	Hameln	Minden
6. August	1.54	2.45	1.64	2.20
7. August	1.63	2.44	1.70	2.24
8. August	1.56	2.57	1.73	2.27

Aus dem Bremer Südosten

Hemelingen

50jährige Arbeitsjubiläen. Heute können drei Gefolgschaftsmitglieder der Firma M.-H. Wilkens u. Söhne AG. auf eine 50jährige Tätigkeit zurückblicken. Es sind der Prägeer Heinrich Rolfs, Bremen-Arbergen, die Silbermonteure Hermann Winter, Bremen-Hemelingen, Ellernstr. 24, und Joh. Martens, Bremen-Mahndorf Nr. 164.

Hohes Alter. Heute vollendet eine unserer alten Einwohner, Frau Witwe Wilhelmine Rogge, geb. Schloßstern, Holzstraße 27, ihr 83. Lebensjahr.

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP.

Ortsgruppe Peterswerder. Sonntag, 10. August, Schutzburg. Vor dem Steintor, 10.30 Uhr, erweiterte Mitgliederversammlung. Teilnahme ist Pflicht für alle Parteigenossen und Mitglieder der Gliederungen und angeschlossenen Verbände.

Ortsgruppe Roland. Sonntag, 10. August, 8 Uhr, antreten auf dem Martinikirchhof zum Schießen. Teilnahme sämtlicher Politischen Leiter ist Pflicht.

Ortsgruppe Alt-Hemelingen. Heute, 20.30 Uhr, Zentralhallen, Berdener Straße, Sitzung aller Stabs-, Zellen- und Blockleiter.

Hitler-Jugend

MSA. Gei. 7/75. Heute, 15 Uhr, Schießen, Postschießstand.

Deutsches Jungvolk

Fähnlein 2/75 „Litzow". Dienstbefehl! Am Sonnabend, 9. August, tritt das gesamte Fähnlein um 15.50 Uhr auf dem Bürgerplatz an. Sportzeug ist mitzubringen.

NSG. „Kraft durch Freude"

Wanderungen am Sonntag, 10. August

Radwanderungen: Nach Garlstedt. Treffen 8 Uhr, Lloydbahnhof; Führung: Schmidt — Nach Jn's Blaue. Treffen 8 Uhr, Domshof; Führung: Klotz. — Nach Kirchlinteln. Treffen 14 Uhr, Domshof. Führung: Kirchhoff. — Fußwanderung: Nach Garlstedt. Treffen 8 Uhr, Endstation Burg; Führung: Schneider.

Niederdeutsche Rundschau

Diele Hände machen leichte Arbeit

Die Landesbauernschaft Weser-Ems schreibt uns: Alle, die sich einmal mit den Fragen der Kriegsernährungswirtschaft näher beschäftigten, werden sich darüber klar sein, welche Leistungen hier vollbracht werden. In restloser schwerer Arbeit bestellt der Bauer sein Feld. Seine Söhne und Gehilfen folgen dem Ruf des Führers. Sie schützen das Reich vor dem Weltenbrand, Kriegsgefangene und fremdländische Arbeiter sind nur ein unzureichender Ersatz. Die Erntearbeit aber steht jetzt vor der Tür. Mit ihr ist immer eine gewisse Arbeitsspitze verbunden. Nun ist es Zeit, daß alle mit zupacken und mithelfen an der Sicherung unserer Ernährungsgrundlage. Dem Aufruf der Partei zur Erntehilfe leistet jeder, der Verantwortungsbewußtsein gegenüber der Volksgemeinschaft hat, Folge. Wohl wird die ungewohnte bäuerliche Arbeit anfangs Schwierigkeiten bereiten, aber diese Hemmungen werden schnell überwunden werden. Gesundheitlich aber ist die körperliche Beschäftigung in gesunder ländlicher Umgebung durch die damit verbundene Kräftigung des Körpers sehr von Nutzen. Helft die Ernte sichern, ihr sichert die Ernährungsgrundlage für das kommende Jahr! — Packt alle mit an, denn viele Hände machen leichte Arbeit.

Oldenburg. Volksschädling unschädlich gemacht. Eine Verbrecherlaufbahn fand ihr unrühmliches Ende. Mit 54 Jahren stand der Angeklagte Nordmann aus Löningen zum 17. Male vor den Richtern. Er konnte das Stehlen nicht lassen. Immer wieder wurde er rückfällig. Auch dem Trunke war er ergeben. Nachdem er in den letzten Jahren nicht straffällig war, ließ er sich jetzt von einer Mutter, die ihr Kind verloren hatte, für angebliche Ausgaben sechs RM. geben, er hat das Geld später zurückerstattet. Der Staatsanwalt beantragte eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren, drei Jahren Ehrverlust und Anordnung der Sicherungsverwahrung. Das Gericht entsprach in Anbetracht der üblen Umstände der Tat, einen Trauerfall zum Anlaß zu einem Betruge zu machen, dem Antrag des Staatsanwalts.

Oldenburg. Ein Jahr Gefängnis wegen Diebstahls. In Nordenham war aus einem offenen Stallgebäude Weitzeug gestohlen worden. Als Täter wurde der 60jährige Angeklagte St. ermittelt. Das Urteil lautet auf ein Jahr Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

Oldenburg. Geraubtes Federvieh. Im Stadtteil Bürgerfelde sind Federviehhaltern in letzter Zeit eine ganze Anzahl Tiere abhanden gekommen. Es handelt sich meistens um das Verschwinden von Küken. Auf welche Weise die Tiere abhanden gekommen sind, ließ sich noch nicht mit Bestimmtheit feststellen. Vermutlich sind Iltisse die Räuber, die in dem Stadtbezirk schon des öfteren solche Schäden angerichtet haben.

Verden. Der schwarze Keiler inmitten der Schweine. Um die vierte Morgenstunde des vergangenen Mittwochs kam aus dem Forst Linhoop ein Keiler in das Dorf Weitmühlen. Der wilde Eber lief auf die Höfe und suchte offenbar Anschluß an die Hausschweine. Auf einem Gehöft gelang es ihm, den Stall gewaltsam zu öffnen; die Hausschweine ließen auf den Hof. Inzwischen waren die Hausbewohner aufmerksam geworden und es bot sich ihnen ein merkwürdiges Bild: inmitten der Hausschweine der schwarze Keiler . . . Man suchte den frechen Eindringling zu verjagen, schließlich ergriff der Wildeber die Flucht, um die Richtung nach dem Forst Linhoop zurückzunehmen.

Verden. Die Rache des Rehbocks. In der Gemeinde Scharnhorst beobachtete ein Jäger ein Vorkommnis der Tierwelt, wie es sicherlich auf der freien Wildbahn öfter vorkommt. Ein kapitaler Rehbock verfolgte einen Jährlingsbock. Der Jungbock wurde vor einen Drahtzaun von dem Kapitalbock eingeholt, so daß er stürzte und zu Tode geforkelt. Der Jäger eilte hinzu und stellte fest, daß der Jährling an Lunge und Herz getroffen worden war. Augenscheinlich ist der Jährlingsbock im Liebesleben der Tiere ein Rivale seines starken Geschlechtsgenossen gewesen.

Lüneburg. Flämische Gäste kommen. Unter Führung von Prof. Anton Jacob-Gent kommen am 18. August 20 Gäste aus Flandern in die Gauhauptstadt Lüneburg, um ein achttägiges flämisches Seminar in der Ost-Hannoverschen Gauhauptstadt zur Ausweitung der Kenntnisse über Niederdeutschland zu nutzen. Bei der Eröffnung am 19. August in der Gerichtssaale des Rathauses wird u. a. Prof. Jacob über das Verhältnis Flanderns zu Niederdeutschland sprechen. Das flämische Seminar ist eine gemeinschaftliche Veranstaltung der Gauleitung Ost-Hannover der NSDAP., der deutsch-flämischen Arbeitsgemeinschaft und der Stadt Lüneburg. Das Seminar dauert bis zum 26. August und wird die Gäste einen tiefen Blick in die Kunst und Kultur im niederdeutschen Raum, die Arbeit und Sitte der jungen deutschen Generation, Bauernschaft und Brauchtum, Volksgesundheit usw. tun lassen. An einem Tage des flämischen Seminars wird Gauleiter Staatsrat Otto Telschow die Gäste auf dem Heidhof empfangen. Am letzten Tage nehmen diese an der Jahrtausendfeier des Deutschlandliedes in Fallersleben teil.

Hamburg. Drei Jahre Zuchthaus für Kurpfuscherei. Die Hamburger Strafkammer verurteilte den 47jährigen Sch. wegen gewerbsmäßiger Abtreibung in 19 vollendeten und zwei versuchten Fällen zu drei Jahren Zuchthaus. Die Geldenschädigung, die Sch. sich für seine Tätigkeit hatte zahlen lassen, war in einzelnen Fall zwar gering, aber die Eingriffe sind deshalb besonders schwer zu werten, weil sie alle aus der Machtübernahme liegen und sich über eine lange Zeit erstrecken. Zu seinen Gunsten aber wurde die tapfere Pflichterfüllung im Weltkrieg, ferner die Tatsache gewertet, daß er jetzt geständig war und anscheinend von sich aus mit dem üblen Treiben bei zeiten Tisch machen wollen. So erklärt sich das verhältnismäßig milde Urteil.

Bad Oeynhausen. Fünfte Runde des Schachturniers. In der fünften Runde des Schachturniers um die Großdeutsche Meisterschaft in Bad Oeynhausen kam in der Vormittagssitzung nur eine Partie zu Ende. Brunöhler verlor nach aufregendem Kampf gegen Schmidt. Der Vorjahrszweite ist damit dem Spitzenreiter Junge, der gegen Müller am Nachmittag unentschieden spielte, bedrohlich nahe gerückt. Die übrigen Ergebnisse: Lokvenc gewinnt gegen Palme, Nürnberg gegen Ernst und Kieninger gegen Rellstab. Unentschieden endeten die Partien Richter — Lachmann, Raan — Pfeiffer und Weinrichs — Krantz. Danach führt Junge mit 4 Punkten vor Schmidt 3½ Punkten, Lokvenc und Müller je 3 Punkte.



„Hoffnungsloser Operationsfall!" Skizze

Kleine Sünder in großer Stadt. – Berliner Gerichtsbericht von Zinn

Die Ruhebank am Flederbusch

An einem Sonnabend war's. Frau Grete hatte noch allerhand einzukaufen. Ihr Mann wollte verreisen. Also nahm sie ihr fünfjähriges Töchterchen bei der Hand, und dann ging's rundum durch die Läden. In einem Lebensmittelgeschäft vergaß Frau Grete zwischen 10 und 11 Uhr ihre Markenmappe. In ihr befanden sich sämtliche Karten, ein Sparkassenbuch und fünfzig Mark Bargeld. Lebensmittelkarten sind heute die Daseinsgrüten der Familie. So was ist, wie wenn man wie einen abgestorbenen Straßenbahnfahrschein liegen. Aber du lieber Himmel . . . Frau Grete hatte den Kopf voll, der reisefertige Mann wartete, das Kind quekelte. Menschlich begreiflich war die Vergeßlichkeit schon.

Daheim bemerkte Frau Grete den Verlust sofort. Zurück zum Laden! Ein Viertelstündchen etwa mochte seit dem Liegenlassen vergangen sein. Doch die Mappe war weg! Verschwunden!

Für Frau Grete war's ein herber Schlag! Laufereien zur Sparkasse, zur Kartenstelle, zum Gemeindeamt! Wo's doch der Mann so eilig hatte! Hauptsache: Wo war die Mappe geblieben? Die peinlich beiretenen Verkäuferinnen standen vor dem Rätsel. Der Laden lag in einer „vornehmen" Gegend. Alles Kundinnen auf breiter Grundlage.

Vier Tage waren vergangen, als Frau L. in den Laden kam, eine „Dame" in allerbesten Verhältnissen, groß, vollbusig, prall ondutiert, mit einem Wort gesagt: „diftinguiert". Sie legte der Verkäuferin vier mit einem Nickeldraht geklammerte Nährmittelkarten vor und sagte: „Was gibt's heute darauf?" Die oberste Karte war nicht ausgefüllt. Also sagte die Verkäuferin: „Sie müssen die Karten ausfüllen, sonst . . ." Dabei blätterte sie weiter und . . . dem Fräulein fuhr ein heilloser Schreck in die Glieder. Die dritte und vierte Nährmittelkarte trugen den Namen der jungen Frau, die am Sonnabend ihre Markenmappe liegengelassen hatte.

„Nanu?", staunte Frau L., „was ist denn das? Da brat mir doch einer einen Storch!" Nahm die Karten an sich und verschwand. Die Polizei aber ging dem Storchbratengeruch nach und nahm die „vornehme" Frau L. wegen Diebstahl fest.

Gericht! Unablässig lupfte sich die elegante Angeklagte ihr Seidentüchlein gegen die Augen. „Herr Rat, ich bin völlig unschuldig. Ich habe die Markenmappe am Montagmorgen bei einer Ruhebank unterm Flederbusch gefunden, wo ich meine schwere Einkaufstasche abstellte. Mitleid erfaßte mich, als ich nahm den Fund mit nach Hause und blätterte die Karten durch. Dabei müssen einige zwischen meine Karten gerutscht sein. Hierauf packte ich alles in einen Briefumschlag, und schickte ihn an die auf den Karten verzeichnete Anschrift ab. Frau Grete hatte auch die angegebene Sendung erhalten. Es schien aber das Gesetz und ihr Gewissen nicht zu drücken.

„Am Sonnabend", so beteuerte Frau L., „war ich überhaupt nicht in dem Laden. Den ganzen Tag über besand ich mich außerhalb zum Obsteinkauf." Und die Verkäuferin als Zeugin: „Und doch war Frau L. bei uns. Zwischen 10 und 11 Uhr."

Der Staatsanwalt sagte: „Die Angeklagte ist voll überführt. Warum hat sie nicht mit offenen Karten gespielt, falls sie die Mappe gefunden hatte? Eine so feine und gebildete Frau schreibt, wenn sie dem Verkäufer ein Fundglück zuschickt, an sich persönliche Zeilen dazu, und gibt den Absender an. Aber anonym? Sie wollte eben aus guten Gründen im Dunkeln bleiben. Mildernd mag noch gelten, daß sie trotz ihrer 40 Jahre unbestraft ist."

Das Gericht erkannte mehr auf Diebstahls an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe und wegen des Vorliegens fremder Karten auf 4 Tage Gefängnis oder 20 Mark Geldstrafe!

Iwan der Schreckliche / Ein Gleichnis aus der blutigen Geschichte des Ostens

Die Geschichte des Ostens ist wie die seines anderen Landes mit Blut geschrieben. In dem wahnwitzigen, verbrecherischen Wüten der bolschewistischen Machthaber gegen ihr eigenes Volk erkennen wir den grausigen Höhepunkt einer sich durch die Jahrhunderte ziehenden Kette von Leiden, die den asiatischen Menschen dieses Raumes stumpf und teilnahmslos gemacht haben. Aus der Vergangenheit ragt vor allem die Gestalt des Zaren Iwan IV. als ein Sinnbild unmenschlicher Grausamkeit in das Bewußtsein unserer Tage, wo sich gleiches vervielfacht in erschütternder Weise vor unseren Augen abspielt.

Iwan IV. wurde als der Sohn des Zaren Wassilij 1530 geboren. Schon früh zeigte sich Iwan als eine merkwürdig phantastische Natur, die voller Widersprüche war. Plump, aber auch verschlagen, sentimental und grausam, maßlos in seinen Leidenschaften, wurde er bald nach seinem Regierungsantritt der Schrecken des Landes. Der einzige Mensch, der mäßigend auf ihn einzuwirken



Nach einem Stich von 1580 / „Bilder und Studien"

vermochte, war die erste Gattin, die freilich früh verstarb. Iwans besonderer Haß galt den alten Bojarengeschlechtern, deren Macht er als eine Gefahr für seine Herrschaft ansah. Mit teuflischer List arbeitete er daher einen Plan aus, der den Adel mit einem Schlage vernichten sollte. Seine Leibwache, die ihm bedingungslos ergeben war, sollte den Plan ausführen. Gleichsam über Nacht ließ er dieses gefügige Werkzeug seiner Blutgier auf den völlig überraschten Adel los. In schwarzen Kleidern, einen Hundekopf und Besen am Sattel, die als Sinnbilder der Wachsamkeit und der Ordnung das Vorgehen gegen den Adel vor dem Volke legitimieren sollten, rasten diese Mordhunde durch die Lande und rotteten auf Befehl des Zaren ganze Adelsfamilien aus. Nicht Frauen noch Kinder, ja nicht einmal die Dienstboten durften verschont bleiben, und nie soll Iwan so guter Laune gewesen sein, als wenn er von der Folterung gefangener Bojaren kam.

Nur wenigen, unter ihnen dem Fürsten Kurskij, gelang es, nach Litauen zu entfliehen. Ein seltsamer Briefwechsel zwischen dem geflohenen Fürsten und dem Zaren ist uns erhalten geblieben, in dem die phantastische, pathologisch anmutende Gedankenwelt des Zaren sich deutlich abzeichnet.

Eine Bluttat war der Auftakt zu einem der grausamsten Kriegszüge, die die Geschichte kennt. Auf Befehl des Zaren wurde ein Metropolit erwürgt, weil er den Segen für das Unternehmen gegen Nowgorod am Ilmensee verweigert hatte. Im Jahre 1570 überfiel Iwan diese Stadt und entfesselte dort ein Blutbad schrecklichster Art. 60 000 Menschen wurden in wenigen Tagen getötet.

Ja, nicht einmal vor seinem eigenen Sohn machte der hemmungslose Jähzorn des Zaren halt. 1582 erschlug er seinen Sohn Iwan im Wutanfall mit einem eisernen Stabe. Diese ungeheuerliche Bluttat seines Lebens hat sein Gewissen zweifellos schwer belastet. Die Gewissensqualen, die nach Aussagen von Zeitgenossen seit dem Tode seines Sohnes den Zaren peinlich verfolgten, mögen auch den Verfall seiner Kräfte nicht unwesentlich beschleunigt haben. Dem offenen Wahnsinn nicht mehr fern, starb Iwan der Schreckliche im Jahre 1583. Nur ein Jahr hatte er seinen Sohn überlebt.

Das Bild des alternden Iwan ist schon fast zu einem geschichtlichen Mythos geworden. Es erscheint als die leibhaftige Verkörperung des Unheimlichen, des Destruktiven in der Geschichte. Iwan wird uns als hochgewachsen, hager, mit unruhig flackernden Augen, einer Adlernase und dünnen, grausamen Lippen geschildert. Dieses Bild taucht aus dem Dämmer der Vergangenheit heute erneut vor uns auf, wo der gleiche Geist teuflischer Grausamkeit und Blutgier den Osten beherrscht. Was bei Iwan Wahnsinn war, ist bei seinen bolschewistischen Nachahmern Methode geworden. Aber in dieser Methode und ihren blutigen Schrecken die Menschheit zu befreien, wird ein kulturelles Verdienst höchsten Ranges sein.

Das Plagiat

Zum Generaldirektor der Angelos-Filmgesellschaft kam ein junger Dichter. Er war sehr weltfremd. Er ließ sich nicht von den Dienern halten, stieß jeden, der ihm den Weg sperren wollte, zurück und sprang in übermütiger Laune über einen mächtigen Klubsessel dem Gewaltigen gegenüber.

„Was fällt Ihnen denn ein?"

„Ich muß Ihnen etwas zeigen, Herr Generaldirektor, eine tolle Sache."

„Sehr gespannt. Zeigen Sie!"

Der Gewaltige las ein Manuskript und war begeistert.

Es war eine Schmugglergeschichte, wie es noch keins gegeben hatte. Die Konkurrenz wird zerspringen. Und die Handlung — einfach toll! Der Konflikt zwischen Vater und Söhnen genial gelöst. Der Generaldirektor wußte aber: Begeisterung kostet Geld. Er machte daher ein gleichgültiges Gesicht und sagte, die Sache wäre eventuell zu brauchen; man müßte sie allerdings umarbeiten.

Der Autor versuchte zuerst den Chef zu überzeugen, daß dies absolut unnötig sei; aber es gelang ihm nicht. Dann kam der erste Dramaturg der Gesellschaft und schrie, als er die ersten drei Sätze gelesen hatte, wie ein Wilder:

„Das ist ein Plagiat! Das ist eine Gemeinheit! Das lasse ich mir nicht bieten! Ich bringe Ihnen das Originalmanuskript!"

Der Dichter war erschlagen. Er stammelte nur unentwegt: Das ist nicht wahr.

Es dauerte nicht lange und der Dramaturg kam mit seinem Originalmanuskript. Er konnte schwarz auf weiß beweisen, daß der Dichter derselbe war, wie der in der Arbeit des jungen Dichters; nur die Namen der Personen, deren Zahl nebenbei auch genau übereinstimmte, waren verschieden.

Der Generaldirektor der Angelos-Filmgesellschaft witterte ein großes Geschäft und regte sich riesig auf.

Das wäre unerhört und auch er ließe sich so etwas nicht bieten. Er wird eine Konferenz einberufen und dann werde man schon sehen!

Der Dichter gewann seine gute Laune wieder.

Die Konferenz ergab ein sonderbares Resultat: sämtliche sechs literarischen Mitarbeiter der Filmgesellschaft zogen, nachdem das Manuskript des Dichters vorgelesen war, aus ihren Taschen geheimnisvolle Papierrollen, die sie dem Generaldirektor übergaben.

Mehts war anders an all den Manuskripten als die Titel und Personennamen. Der Herr der Filmgesellschaft war platt.

Die Betroffenen faselten eine Zeitlang über Gedanken, die in der Luft liegen und über die sattam bekannte Duplizität der Fälle.

Es war herrlich. Der Dichter lachte sich halbtot.

Als die Situation aber so wurde, daß der Generaldirektor schrie, die ganze Geschichte rieche nach Polizei, sprang der junge Dichter auf und sprach:

„Man hat meine Arbeit nicht richtig gelesen. Meine Fassung ist die einzig geniale, ich habe das Sujet wie kein anderer gefaßt."

„Hören Sie auf!" schrie der Generaldirektor.

„Eine Sekunde noch, meine Herren, ich bin sofort fertig. . . . Das Manuskript ist weder von einem der sechs Herren hier, noch von mir" . . . ???? „Es ist — verzeihen Sie meine Aufrichtigkeit — von dem deutschen Dichter Friedrich v. Schiller." — !?!?! — „Und heißt: Die Räuber!"

R. M.

Auflösung des Kreuzworträtsels in der gestrigen Nummer: Waagerecht: 1. Rubel, 4. Bahia, 7. Ebe, 8. Bison, 9. Borke, 10. Uhr, 11. Erlau, 14. Agnes, 17. Alfas, 20. Kutat, 23. Pol, 24. Mitau, 25. Ernst, 26. Jun, 27. Rhone, 28. Elena. — Senkrecht: 1. Robbe, 2. Bajel, 3. Lenau, 4. Bebra, 5. Heron, 6. Agens, 12. Rot, 13. Makler, 15. Gnu, 16. Eta, 17. Ammer, 18. Lotto, 19. Spule, 20. Kleve, 21. Ranke, 22. Tatra.

Unsere Bühnen melden

Bremer Schauspielhaus. Das Bremer Schauspielhaus erwarb das Lustspiel „Heimlichkeiten" von Zuft Scherz und Peter A.-Stiller zur Erstaufführung für die kommende Spielzeit. Das Stück gelangt bereits am Mittwoch, dem 27. August, zur Aufführung.